136. Freitag, den 14. Juni 1867. 136.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 13. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Allerhöchstihrem Flügel-Adjutanten, dem Oberst-Lieutenant Freiherrn v. Loë, Kommandeur des Königs-Husaren-Regiments (1. Rheinischen) Nr. 7., den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, dem Rittmeister v. Kuylenstjerna des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4. den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; ferner

Die Kreisrichter v. Knebel in Beeskow, Beyrich in Perleberg, Meißner in Angermünde, Schwiening in Kyritz, Golz in Berlin, Pfitzner in Perleberg, Buchwald in Fehrbellin, Siber in Brandenburg, Francke in Jüterbogk und v. Schmeling in Rathenow zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, 13. Juni Nachmitt. 1 Uhr. Der preußische Botschafter Graf v. d. Goltz trug auf dem von ihm gestern gegebenen Balle das Großkreuz der Ehrenlegion, das ihm soeben verliehen worden.

Bukarest, 13. Juni. Der Fürst Karl von Rumänien hat heute einen Gesandten des Fürsten von Montenegro empfangen, der ihm das Großkreuz des Ordens Danilos I. überreicht hat.

Das Programm der national-liberalen Partei.

Politische Programme, die nur allgemeine Prinzipien bekannten, haben in unsern Augen nie großen Werth gehabt, weil sie im weitesten Sinne deutungsfähig sind und unter den gleichen Phrasen allmälig ganz entgegengesetzte Bestrebungen sich verbergen können. Das jetzt veröffentlichte Programm der National-Liberalen ist frei von Allgemeinheiten, es führt alle Dinge, die es will und nicht will, namentlich auf und unterscheidet sich durch seine Ausführlichkeit von allen seit dem Bestehen unserer parlamentarischen Zustände aufgestellten Programmen. Die „Volkszeitung", die ihm gestern schon einen Leitartikel gewidmet, woraus hervorgeht, daß Herr Bernstein nicht immer auf Lager arbeitet, findet es merkwürdig, und zählt es den vielen Sonderbarkeiten bei, die bereits unter der Firma der „national-liberalen Politik" an den Tag getreten seien. Natürlich muß es ihr sonderbar erscheinen, wenn sie sieht, daß eine so respektable Anzahl von Politikern, die zum Theil als parlamentarische Größen und eigne Köpfe gelten, hier in so vielen Dingen vollkommen einig sind, während das Häuflein der Radikalen nicht einmal in den Hauptsachen sich einigen kann und augenblicklich sicher nicht im Stande wäre, ein detaillirtes Programm vorzulegen.

Wie groß mag wohl die Schattirung sein, die heute noch mit der „Volkszeitung" und Herrn Franz Duncker die Reichsverfassung verlangt? Viele von den 97, die im preußischen Abgeordnetenhause gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes stimmten, haben sich schon in aller Stille auf den Boden „der gegebenen Verhältnisse" geflüchtet, und, wenn unter dem Programm der National-Liberalen schon die Namen Falkson, v. Hennig, Lasker und Lüning stehen, so wird die Zahl fünfundfünfzig sich aus den Reihen der Linken ohne Frage sehr bald erheblich vermehren. Der Hohn, mit welchem die „Volkszeitung" diese Fraktion behandelt, wird dann nur um so besser das Verzweifelte ihres Standpunkts beweisen und sie selbst schließlich inne werden, daß sie eine Stellung eingenommen hat, wie sie ein Organ der Presse nie einnehmen sollte. Dem Zeitungspublikum erscheint heute die „Volkszeitung" nur noch als eine „Sonderbarkeit".

Von den Wohlwollendsten wird sie als eine Kranke behandelt, die mit der Zeit wohl wieder zu sich kommen wird. Sie lacht laut auf, wenn die National-Liberalen in ihrem Programm von den Freiheitsbedürfnissen des Volks sprechen, da sie mit solchem Gerede sich nur dem Spotte jedes Urtheilsfähigen Preis geben. „Die Volkszeitung" dagegen weiß von Freiheit und Verfassungswesen zu sprechen, sie, die ihr Ideal in Ungarn gefunden und neuerdings verkündete, daß die Magyaren außer Oestreich dem ganzen Deutschland die liberale Aera bringen werden.

Das Hauptverbrechen der National-Liberalen ist und bleibt, daß sie die Reichsverfassung verleugnet haben. In dieser Reichsverfassung war ja Alles gegeben, was Deutschland wünschen und hoffen konnte. O ja, wenn sie nur ins Leben getreten wäre. Aber ein Organ, das sich schämt, mit dem Bestehenden zu rechnen, kann natürlich nicht begreifen, daß es Wahnsinn gewesen wäre, unter ganz veränderten Umständen zu gefallenen Projekten zurückzugreifen. „Sie (die National-Liberalen) sagt die „Volkszeitung" in gewohnter Manier, „haben faktisch die Interessen der Freiheit gar nicht gewahrt und die Interessen der Einheit ganz genau auf dem Wege der Kabinetspolitik aufrichten helfen. Sie haben ihrem „Wahlspruch" oder richtiger, dem Wahlspruch des deutschen Volkes ins Gesicht geschlagen." Die „Volkszeitung" denkt wohl an den Wahlspruch „durch Freiheit zur Einheit", vergißt aber, daß ihm auch im Volke der andere „durch Einheit zur Freiheit" entgegengesetzt wurde. Allem Anschein nach soll sich dieser Weg als der richtige bewähren, wenngleich ihm in den Augen der „Volkszeitung" der Makel anklebt, daß er der Weg der Kabinette ist. Wie konnten nur die Nationalen auf diesem Wege „mitwirken?" Bloß um „mitzuwirken" witzelt die „Volkszeitung". Von den verschiedenen Verbesserungen des Verfassungsentwurfs, welche uns die Herren Lasker, Graf Schwerin und Unruh aufgezählt haben, weiß das Blatt nichts, es darf dessen auch nicht erwähnen, um sich nicht die Quelle seines Witzes zu verstopfen, der in den Nationalen ein so prächtiges Objekt hat.

Wenn nun die National-Liberalen nicht „mitwirkten" so hätten wir eine oktroyirte oder gar keine Bundesverfassung. Das würde dem Organ für Jedermann wohl ganz recht sein; es hätte dann wenigstens ausreichenden Stoff, seine Pfeile auf das System zu schießen, während jetzt doch die Nahrung im Ganzen eine sehr knappe ist und in der That Parforcemittel dazu gehören, sie herbei zu schaffen. Hätte das Blatt gute Gründe gegen die Partei des Umschwungs, wenn wir sie so nennen dürfen, so würde es nicht zu den Waffen des Spottes und der Schmähung greifen, die nach kurzem Gebrauch auch den politischen Freund anwidern, in der Regel aber ganz wirkungslos sind.

Verdienen die National-liberalen den Hohn der Wenigen, die dem alten Standpunkt der Negation treu geblieben sind, dafür, daß sie an der Bundesverfassung mitgewirkt haben, so werden die Wenigen weise sein, wenn sie sich, wie ihr Orakel, Johann Jakoby, von der „Mitwirkung" ihrerseits fern halten. Gilt einmal die Konsequenz ihnen als höchste politische Tugend, so müssen sie sich diese Enthaltsamkeit auferlegen. Es ist überhaupt nicht begreiflich, wie ein Franz Duncker, der in seinem Organ tagtäglich die Mehrheit des Parlaments mit der schmutzigen Lauge billigen Witzes übergießen läßt, mit den so behandelten Personen unter einem Dache sitzen kann. Viel moralischer? Muth gehört sicherlich dazu. Hr. Duncker befindet sich fast auf dem Wege, den Hr. Freese einschlug. Mögen die paar Mißvergnügten immerhin zu Hause bleiben, auch ohne ihre „Mitwirkung" wird das Gebäude zu Stande kommen, und die Freiheit nicht verloren gehen, d. h. die Freiheit wie sie der Politiker auffaßt, der sich nicht in Abstraktionen verrannt hat.

Deutschland.

Preußen. Ω Berlin, 13. Juni. Die Erledigung der Frage über das künftige Besatzungsverhältniß von Mainz, auf welche von den französischen und gelegentlich auch von den östreichischen und den süddeutschen Organen immer erneut zurückgekommen wird, dürfte schwerlich gegenwärtig schon in Paris entschieden werden. Es handelt sich dabei vielmehr um eine ausschließlich deutsche Angelegenheit und es ist jedenfalls im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß Preußen je zu dem Austrag derselben vor irgend einem europäischen Forum seine Zustimmung ertheilen würde. Ueberhaupt aber schweben alle Bedingungen zu einem andern Austrag dieser Frage, als die einfache Uebertragung des Besatzungsrechts in dieser ehemaligen Bundesfestung an Preußen noch völlig in der Luft, und bleibt eine etwaige andere Erledigung als diese wenigstens für jetzt eigentlich auch ganz undenkbar. Oestreichischerseits scheint man Mainz nach den darüber hin und wieder gemachten Andeutungen dem deutschen Südbunde erhalten zu wollen; allein dieser Bund besteht einfach noch nicht, und nach den neuesten Vorgängen sowohl auf kommerziellem, wie auch auf militärischem Gebiet erscheint dessen wirkliche Begründung sicher problematischer denn je zuvor. Selbst wenn diese Begründung wirklich statthaben sollte, besäße der deutsche Süden bei seiner verhältnißmäßig schwachen Militärkraft auch nicht entfernt die Truppenstärke, zu den vielen Festungen, deren Besetzung ihm ohnehin schon obliegt, auch noch die Besetzung von Mainz zu übernehmen, deren Stärke für den Kriegsfall 32,000 Mann beträgt und deren Gestellung deshalb beinahe die gesammte aktive Macht von Würtemberg und Baden für sich allein in Anspruch nehmen würde. An ein Aufgeben dieses Hauptstützpunktes der deutschen Rheinlinie bleibt aber natürlich in keinem Falle zu denken.

Nichtsdestoweniger erscheint die Lücke, welche der Prager Friedensvertrag in dem Mangel einer Bestimmung über das künftige Besatzungsrecht der ehemaligen Bundesfestungen enthält, im hohen Grade bedenklich und hat dieser Umstand ja auch schon in der Preisgabe von Luxemburg eine schlimme Frucht getragen. Vereinfacht wird die Frage bei Mainz vielleicht durch die mit Hessen-Darmstadt abgeschlossene Militärkonvention, an welches ja doch zunächst das Besatzungsrecht von Mainz zurückfallen würde. Es verlautet sogar, daß neben dieser Konvention mit diesem Staate über die Uebertragung dieses Rechts an Preußen noch ein besonderes Abkommen geschlossen worden sein soll. Andererseits geht jedoch das Gerücht, daß östreichischerseits das Recht zum Abschluß dieser Militärkonvention, und daß namentlich die bekanntlich bereits erfolgte Ueberweisung des gesammten darmstädtischen Kontingents an das 11. preußische Armeekorps als nicht in Uebereinstimmung mit den Stipulationen des Prager Vertrags befunden würden und daß deshalb von dort eine Anfechtung dieses Abschlusses beinahe mit Gewißheit vorhergesehen werden dürfe. Unbedingt liegen die Dinge aber in dieser Angelegenheit noch zu verwirrt, um jetzt schon irgend eine Lösung erwarten zu dürfen. — In der Angelegenheit wegen Ueberlassung des nördlichen Schleswigs an Dänemark wird hier die schon auf der Londoner Konferenz von 1864 hierfür in Vorschlag gebrachte Linie über Tondern als das weitgehendste preußische Zugeständniß bezeichnet. Flensburg mit Düppel und Alsen würden somit in deutschem Besitz verbleiben und in der That hebt der Eifer, mit welchem fortgesetzt noch die verschanzte Stellung auf den letzten beiden Punkten gefördert worden ist, über die feste Absicht der Behauptung derselben wohl jeden Zweifel. Jedenfalls hat sich Preußen für die Verhandlung dieser difficilen Frage durch seine vor einigen Wochen bereits an Dänemark gerichtete Eröffnung eine weit günstigere Position geschaffen, als ohnedies der Fall sein würde.

ψ Berlin, 13. Juni. In Bezug auf die Vereinbarungen mit den süddeutschen Ministern in der Zollvereinsfrage sind so viel vereinzelte Mittheilungen gemacht worden, daß es zur Orientirung gewiß nothwendig ist, folgende hervortretende und verläßliche Angaben festzuhalten. Die Vereinbarungen betreffen vier Punkte: die Dauer des Vertrages bis 1877, die Aufhebung des freien Veto, die parlamentarische Vertretung und die gemeinsame Steuer einiger Konsumtions-Artikel. Bei der Beschickung des Zollparlaments ist auch die Diätenfrage entschieden worden; die betreffenden Mitglieder desselben erhalten keine Diäten. Die gemeinsame Steuer ist festgesetzt für Salz, Zucker und Tabak; dagegen ist keine Vereinbarung erfolgt in Bezug auf Bier und Alkohol. Dort scheiterte die Erstrebung einer solchen an dem unbeugsamen Widerspruch des bayrischen Ministers — hier stellte sich für Norddeutschland ein größerer Konsum heraus, als in Süddeutschland. Die Stellung Luxemburgs im Zollverein nicht zu unterbrechen und nach dem Vertrage von 1864 bis 1877 fortzuerhalten, war man von allen Seiten entschlossen. Es lag in den beiderseitigen Interessen, die Handelsverbindung so fortzuführen, wie sie seit 25 Jahren bestanden hat. An den Austritt Luxemburgs und seinen Anschluß an Frankreich, wovon mehrfach die Rede war, ist nicht zu denken, zumal da keiner der beiden Theile ohne Einwilligung des andern den Vertrag lösen kann.

Luxemburg hat Preußen seine Virilstimme im Zollverein übertragen und somit wird Preußen Luxemburg in allen Zollvereinsfragen bis zum Ablauf des Vertrages vertreten. Die Repräsentation Luxemburgs im Zollparlament ist noch eine offene Frage, jedoch auch hier ist die Uebertragung der Vertretung an Preußen wahrscheinlich. Das wird u. A. auch ein Gegenstand der Verhandlungen der außerordentlichen Kammersession Luxemburgs sein, welche am 18. d. Mts. lediglich zur Berathung über die durch den Londoner Vertrag gebotenen Angelegenheiten beginnen wird. Der hiesige Geschäftsträger Luxemburgs, Herr Föhr, begiebt sich in den nächsten Tagen nach Luxemburg, um sich als Kammermitglied an den Verhandlungen zu betheiligen und nach deren Beendigung hierher zurückzukehren. — Es sei demnächst erwähnt, daß die Frage wegen der militärischen Beziehungen des Norddeutschen Bundes zu den Süddeutschen Staaten noch ihrer Lösung harrt und daher die Angaben, als ob man sich hüben und drüben von gewissen Rücksichten auf Nachbarstaaten bestimmen ließe, mindestens ungenau sein dürfte. — Es wird bestätigt, daß die Verwaltungsorganisation Hannovers zu den Gegenständen gehören wird, welche noch vor Antritt der Sommerreisen Sr. Majestät des Königs und der Minister in Angriff genommen werden. Wenn sich die Angaben über die Namen der anzuhörenden Vertrauensmänner bestätigen, so hat man Grund anzunehmen, daß man in Hannover mit der Wahl zufrieden sein wird. — Die Vorarbeiten zur Aufstellung des Budgets des Norddeutschen Bundes, welches dem ersten beschließenden Reichstage unterbreitet werden soll, haben begonnen. Die äußerst u[illegible]enden Aufstellungen sind den bewährtesten Kräften des Finanzministeriums anvertraut, welche mit dem preußischen Budget beschäftigt waren.

— Eine ostfriesische Deputation hat Sr. Maj. dem Könige eine Adresse überreicht, auf welche folgende Antwort erfolgte:

„Se. Maj. freue Sich, eine von der ostfriesischen Landschaft abgeordnete Deputation empfangen zu können, und habe mit großer Genugthuung die so eben verlesene Adresse der ostfriesischen Provinzialstände angehört, besonders erfreut habe Ihn das Zeugniß darüber, daß die frühere Zusammengehörigkeit der Provinz mit dem preußischen Staate ein so gutes Andenken finde, und die Wiedervereinigung derselben überwiegend mit Freuden begrüßt worden. Von verschiedenen Gegenden Ostfrieslands seien gleiche Kundgebungen bei Ihm eingegangen, und es liege darin eine besondere Genugthuung für Ihn, in Bezug auf das ehrenvolle Andenken an Seinen Hochseligen Herrn Vater, da diese Zeugnisse Ihm den Beweis liefern, daß die Provinz Ostfriesland sich unter dessen Regierung glücklich gefühlt habe. Seine königliche Gnade solle der Provinz in vollstem Maße zu Theil werden, und hoffe Er, daß die Provinzial-Institutionen, soweit solche mit dem allgemeinen Staatsorganismus und Regierungs-Maximen in Einklang zu bringen wären, derselben erhalten bleiben könnten. Er habe deshalb auch bereits Befehl ertheilt, daß Vertrauensmänner, die mit den Institutionen und sonstigen Einrichtung der Provinz vertraut wären, gehört würden, damit die Wünsche Seiner neuen Unterthanen zu Seiner Allerhöchsten Kenntniß gelangen.

Im Verlaufe des Gespräches mit der Deputation gedachte der König auch der Vereinigung Ostfrieslands mit Westfalen, mit dem Bemerken, daß Entschließungen darüber noch nicht vorlägen.

— Der Kaiser von Rußland wird am Sonntag nach der Ankunft von Darmstadt dem Gottesdienst in der Kapelle der russischen Kolonie in Potsdam beiwohnen und dann an der Familientafel Theil nehmen. Am Montag kehrt der Kaiser, sobald die Parade auf dem Tempelhofer Felde beendet ist, nach Potsdam zurück.

— Die „N. A. Z." schreibt:

Die gleichzeitige Anwesenheit der Herrscher von Preußen und Rußland in Paris; die innigen, freundschaftlichen Begegnungen, welche zwischen ihnen und dem Kaiser der Franzosen stattfinden; sodann die Besprechungen, welche die Minister dieser Souveräne über die politische Situation mit einander zu führen Gelegenheit haben, sind nicht blos Ereignisse von geschichtlicher Bedeutung im Allgemeinen, — sondern auch Ereignisse, durch welche die Sicherheit des Einverständnisses der Regierungen definitiv festgestellt und neue Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens gewonnen worden sind. Im Hinblick auf die große Bedeutung, welche die gesammte europäische Presse in der Zusammenkunft der Monarchen und ihrer Minister in Paris erkennt, ist es für uns erhebend, die dadurch herbeigeführte Befestigung des Friedens in Europa verkündigen zu können.

— Graf Bismarck benutzt seinen Aufenthalt in Paris, um auch mehrere medizinische Sommitäten zu konsultiren.

— Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat gegenwärtig eine größere Zahl hippologischer Autoritäten des Landes — sowohl aus den alten, wie aus den neuerworbenen Provinzen — um sich versammelt, um über die wichtigeren, die Landespferdezucht und die Rennen betreffenden Fragen das sachverständige Gutachten der Einberufenen entgegenzunehmen. Die Versammlung soll eine dem Landesökonomie-Kollegium ähnliche Stellung angewiesen erhalten. Die Sitzungen dieser Versammlung wurden gestern durch den Minister persönlich eröffnet und werden dem Vernehmen nach mehrere Tage in Anspruch nehmen.

— Die Ernennung eines Ober-Präsidenten für Hannover, welche als bereits erfolgt gemeldet worden, ist, wie die „NPZ." hört, zwar in Aussicht genommen, aber noch nicht erfolgt.

— In unterrichteten Kreisen gilt es für unzweifelhaft, daß Preußen im erweiterten Bundesrathe für Zoll-Angelegenheiten, der mit sechs Stimmen Bayerns achtundfünfzig Stimmen umfassen soll, ein Veto vorbehalten bleibt.

— In den neu erworbenen Landestheilen ist nunmehr auch die Organisation der Land-Gensdarmerie geregelt worden. Danach soll diese Truppe zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung mit dem Gensdarmeriekorps in den übrigen Landestheilen gleichförmig eingerichtet, wogegen die in den neuen Provinzen bestandenen Gensdarmerie- oder Landjägerkorps aufgelöst werden.

— Für die preußische Flotte wird an der Themse jetzt eine Panzerfregatte gebaut, die ursprünglich für die türkische Regierung bestimmt gewesen war und eins der allerstärksten Kriegsschiffe zu werden verspricht. Bei einer Länge von 355 Fuß 10 Zoll und einer Breite von 60 Fuß wird ihr größter Tiefgang 26½ Fuß betragen. Die Stärke des Panzers ist auf 8 Zoll berechnet; Tonnengehalt: 5938; nominelle Pferdekraft 1150. Die Panzerung wird sich auf beinahe 7 Fuß unter der Wasserlinie erstrecken. Ihre Bewaffnung soll aus 30 Geschützen bestehen, darunter viele 1000 Ctr. schwer, die ein 50 Ctr. schweres Geschoß schleudern können und allesammt so gestellt, daß sie jeden Winkel des Horizonts werden bestreichen können. Dieses gewaltige Kriegsschiff wird den Namen Wilhelm I. führen.

— Das gestern als Telegramm im Auszuge mitgetheilte Programm der national-liberalen Fraktion lautet vollständig:

„Als im vorigen Jahre der alte Bund zusammenbrach und die preußische Regierung den ernsten Willen bekundete, das nationale Band zu erhalten und die deutsche Einheit auf festeren Grundlagen herzustellen, da war es uns nicht zweifelhaft, daß die liberalen Kräfte der Nation mitwirken müßten, wenn das Einigungswerk gelingen und zugleich die Freiheitsbedürfnisse des Volkes befriedigen sollte. Um dieses Zweckes willen waren wir zur Mitwirkung bereit; möglich wurde sie erst dadurch, daß die Regierung von der Verletzung des Verfassungsrechtes abließ, die von der liberalen Partei so nachdrücklich vertheidigten Grundsätze anerkannte, daß sie die Indemnität nachsuchte und erhielt. Die Mitwirkung zu sichern, konnten die durch den Verfassungsstreit bedingten Gruppirungen innerhalb der Partei nicht genügen. Dem neuen Bedürfnisse entsprach die Bildung der national-liberalen Partei zu dem Zwecke: auf den gegebenen Grundlagen die Einheit Deutschlands zu Macht und Freiheit herzustellen.

Wir verkannten niemals das Schwierige der Aufgabe, im Zusammenwirken mit einer Regierung, welche Jahre lang den Verfassungskonflikt aufrecht erhalten und ohne Budgetgesetz verwaltet hatte, mit unvollkommenen konstitutionellen Waffen die freiheitliche Entwickelung zu fördern. Aber wir unterzogen uns dieser Aufgabe mit dem festen Willen, durch fortgesetzte ernste Arbeit die Schwierigkeit zu überwinden, und mit der Zuversicht, daß die Größe des Zieles die Thatkraft des Volkes stärken wird.

Denn uns beseelt und vereinigt der Gedanke, daß die nationale Einheit nicht ohne die volle Befriedigung der liberalen Ansprüche des Volkes erreicht und dauernd erhalten, und daß ohne die thatkräftige und treibende Macht der nationalen Einheit der Freiheitssinn des Volkes nicht befriedigt werden kann. Deshalb ist unser Wahlspruch: Der deutsche Staat und die deutsche Freiheit müssen gleichzeitig und mit denselben Mitteln errungen werden. Es wäre ein verderblicher Irrthum, zu glauben, daß das Volk, seine Fürsprecher und Vertreter nur die Interessen der Freiheit zu wahren brauchen, die Einheit dagegen auch ohne uns durch die Regierung auf dem Wege der Kabinetspolitik werde aufgerichtet werden.

Die Einigung des ganzen Deutschlands unter einer und derselben Verfassung ist uns die höchste Aufgabe der Gegenwart.

Einen monarchischen Bundesstaat mit den Bedingungen des konstitutionellen Rechtes in Einklang zu bringen, ist eine schwere, in der Geschichte bisher noch nicht vollzogene Aufgabe; die Verfassung des Norddeutschen Bundes hat sie weder vollständig im Umfange, noch in endgültig befriedigender Weise gelöst. Aber wir betrachten das neue Werk als den ersten unentbehrlichen Schritt auf der Bahn zu dem in Freiheit und Macht gefestigten deutschen Staate. Der Beitritt Süddeutschlands, welchen die Verfassung offen hält, muß mit allen Kräften und dringlich befördert werden, aber unter keinen Umständen darf er die einheitliche Centralgewalt in Frage stellen, oder schwächen.

Eine aus der Vermittlung der praktischen Bedürfnisse hervorgegangene Verfassung ist niemals ohne Mängel zu Stande gekommen; diese wuchsen mit der Zahl der widerstreitenden Interessen, doch war es stets ein Zeichen gesunder Lebenskraft, daß die bessernde Hand sofort zu wirken begann. Wir sind dem Loose menschlicher Unvollkommenheit nicht entgangen, aber die Schwierigkeiten haben uns nicht entmuthigt und die Mängel uns nicht blind gemacht gegen die guten Keime. Wie unsere Partei im Entstehen zu bessern bemüht war, so wird sie ununterbrochen und schon im nächsten Reichstage darauf hinarbeiten, die Verfassung in sich auszubauen.

Im Parlament erblicken wir die Vereiniguna der lebendig wirkenden Kräfte der Nation. Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ist unter unserer Mitwirkung zur Grundlage des öffentlichen Lebens gemacht. Wir verhehlen uns nicht die Gefahren, welche es mit sich bringt, so lange Preßfreiheit, Versammlungs- und Vereinsrecht polizeilich verkümmert sind, die Volksschule unter lähmenden Regulativen steht, die Wahlen bureaukratischen Einwirkungen unterworfen sind, zumal da die Versagung der Diäten die Wählbarkeit beschränkt. Aber da die Garantien nicht zu erreichen waren, haben die Gefahren uns nicht abgeschreckt. Am Volke liegt es jetzt, für die Reinheit der Wahlen einzutreten; angestrengten Bemühungen wird es gelingen, seine Stimme wahrheitsgetreu zum Ausdruck zu bringen, und dann wird das allgemeine Wahlrecht selbst das festeste Bollwerk der Freiheit sein, wird es die in die neue Zeit hineinragenden Trümmer des ständischen Wesens wegräumen und die zugesicherte Gleichheit vor dem Gesetz endlich zur Wahrheit machen.

Wir sind entschlossen, die Bundeskompetenz zu befestigen und über alle gemeinsamen Angelegenheiten auszudehnen. Als Ziel schwebt uns vor, daß die parlamentarischen Funktionen des Staates möglichst vollständig in den Reichstag verlegt werden. Auch der preußische Landtag soll sich nach und nach mit einer Stellung begnügen, welche in keiner Weise geeignet sei, dem Ansehen und der Wirksamkeit des Reichstags Eintrag zu thun. Dieses Ziel wollen wir auf dem verfassungsmäßigen Wege erstreben; bis es in dieser Weise erreicht ist, müssen die beiden parlamentarischen Körperschaften ihre Befugnisse wechselseitig achten und einen friedlichen Wetteifer in der Erfüllung des eigenen Berufes bekunden.

Nach dem Beispiele der preußischen Verfassung haben die entsprechenden Unvollkommenheiten in die Reichsverfassung Eingang gefunden. Auf beiden Gebieten sind nunmehr gleichzeitig und gleichmäßig die wesentlichen Reformen zu erstreben, welche die allein sichere Grundlage des öffentlichen Rechts gewähren. Namentlich und vor allem ist das Budgetrecht zu vervollständigen, damit der Volksvertretung der volle Einfluß auf die Staatsgeschäfte zufalle. Nicht minder dringend sind Gesetze, welche eine wirksame Verantwortlichkeit für die Minister und alle Beamte herbeiführen, auf der juristischen Grundlage, daß Jedermann für seine Handlungen einzustehen habe. Im Bunde ist überdies für eine vollständigere Repräsentation der verantwortlichen Träger der Regierungsgewalt zu sorgen und ihr Verhältniß zu den Regierungen der Einzelstaaten zu klären.

Durch die Ereignisse des vorigen Jahres und die begonnenen Umgestaltungen haben die Aufgaben des preußischen Staates, der Regierung wie des Volkes, sich vervielfältigt.

Der Anschluß der neuerworbenen Landestheile macht eine energisch reformirende Gesetzgebung, welche unter der Herrschaft der konservativen Partei verzögert worden ist und während des Verfassungskonflikts gänzlich geruht hat, dringend und unaufschiebbar. Der schleunigen Abhülfe warten in allen Theilen des Landes zahlreiche Mißstände, wie die Lähmung des Realkredites, die Beschränkung der Freizügigkeit, der Druck des Gewerbes und der Arbeit in den Fesseln der Gewerbeordnung. Die nothwendige Verschmelzung der alten und neuen Landestheile verlangt umfassende Reformen in den organischen und anderen wichtigen Gesetzen. Doch schulden wir den neuen Provinzen, welche in Justiz und Verwaltung mancher Vorzüge sich erfreuen, den Schutz dieser Institutionen, die unmöglich durch mangelhafte altpreußische Einrichtungen ersetzt werden dürfen. Die Gleichmäßigkeit ist vielmehr zu bewirken, indem wir ihnen folgen, wo sie uns voran sind. Dem ganzen Deutschland schuldet Preußen das gute Beispiel in Gesetz und Verwaltung, soweit beide den Einzelstaaten vorbehalten sind, denn die Zukunft des gesammten Vaterlandes hängt von diesem Beispiele ab. Wir meinen deshalb, daß der Ausbau und die Revision der preußischen Verfassung nur um so eifriger zu erstreben ist. Nach wie vor verlangen wir die Ausführung der in der Verfassung verheißenen Gesetze und die Reform des Herrenhauses als Vorbedingung aller Reformen. Von diesen stehen weit voran:

Die Entfernung des ständischen Prinzips aus den Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassungen und die Reform derselben nach den Grundsätzen der Gleichberechtigung und Selbstverwaltung; die Aufhebung der gutsherrlichen Ortsobrigkeit und gutsherrlichen Polizei.

Der Aufschwung des Vaterlandes bedarf dieser sicheren und breiten Grundlagen, die wachsende Größe des Staatsgebietes vermehrt die Gefahren der bureaukratischen Einwirkungen, und die in den Verfassungen anerkannten Grundsätze des modernen Rechtes sind unverträglich mit der Herrschaft des auf Bevorzugung und Privilegien beruhenden Systems in der Gemeindeverwaltung. Die Bevölkerung aber, die städtische wie die ländliche, hat in den großen und willigen Leistungen in dem letzten Kriege das Anrecht erneuert, ihre dringendsten Wünsche endlich erfüllt zu sehen.

Unter den anderen zahlreichen Gegenständen nennen wir: den Schutz des Rechtszustandes durch unabhängige Richter; die Unabhängigkeit und Erweiterung des Rechtsweges; die Revision der Gesetze über die Kompetenzkonflikte und die Administrativjustiz; die Ausdehnung der Geschwornengerichte auf alle politischen Strafsachen unter Aufhebung des Staatsgerichtshofes; die Abschaffung der Kautionen und der Steuer für Zeitungen und Zeitschriften.

Eingedenk ihrer schweren Verantwortlichkeit und treu ihren früher ausgesprochenen Grundsätzen hat die Partei in den Tagen der Gefahr und der Entscheidung den Frieden im Innern auf den Grundlagen des verfassungsmäßigen Rechtes hergestellt, die Mittel reichlich gewährt und die Rüstungen gut geheißen, welche die freie Wirksamkeit des preußischen Berufes sichern sollten. Für die Ehre und Machtstellung des Vaterlandes werden wir ferner in gleichem Sinne handeln. Doch spornen die Lasten der chronischen Kriegsbereitschaft uns an, die neuen Zustände in Deutschland schnell zu befestigen, um bald, jedenfalls nicht später als mit Ende des Provisoriums, zu der so nothwendigen Sparsamkeit eines wirklichen Militär-Friedens-Etats zu gelangen. Inzwischen muß die in der Reichsverfassung zugesicherte Verkürzung der Kriegsdienstpflicht bis zum vollendeten 32. Lebensjahre schnell verwirklicht und auf jede mögliche andere Entlastung hingewirkt werden.

Wir hegen nicht die Hoffnung, den zahlreichen Bedürfnissen auf einmal abzuhelfen, aber wir werden keines derselben aus den Augen lassen und je nach der Gunst der Umstände das eine oder das andere in den Vordergrund stellen. Aber als die unerläßliche Bedingung für das gedeihliche Zusammenwirken der Regierung und der Volksvertretung, für die Verhütung neuer Konflikte erachten wir zu allen Zeiten eine den Gesetzen entsprechende, Recht und Freiheit der einzelnen Staatskörper, wie der Gesammtheit unverbrüchlich achtende Verwaltung. Rückfällen in eine andere Praxis der Vergangenheit muß auf jede Gefahr hin rückhaltslos entgegengetreten werden. Nur mit einer gesetzestreuen Regierung können wir Hand in Hand gehen. Mit einer solchen sind wir die richtigen Wege aufzusuchen bereit.

Eine eindringliche Erfahrung hat uns gelehrt, daß nicht in allen Zeiten für dieselben Aufgaben mit denselben Waffen gekämpft werden darf. Wo so bedeutungsvolle und inhaltsschwere Ziele gleichzeitig zu erstreben sind, wie gegenwärtig in Deutschland und Preußen, da genügt es nicht, lediglich an hergebrachten Sätzen festzuhalten und zu Gunsten einer einfachen und bequemen Tradition die neuen und mannigfaltigen Bedürfnisse unbeachtet zu lassen. Es bedarf der schweren und umsichtigen Arbeit, den verschiedenartigen Ansprüchen gerecht zu werden, den Gang der Ereignisse zu überwachen und der Gelegenheit den Vortheil abzugewinnen. Die Endziele des Liberalismus sind beständige, aber seine Forderungen und Wege sind nicht abgeschlossen vom Leben und erschöpfen sich nicht in festen Formeln. Sein innerstes Wesen besteht darin, die Zeichen der Zeit zu beachten und ihre Ansprüche zu befriedigen. Die Gegenwart spricht deutlich, daß in unserem Vaterlande jeder Schritt zur verfassungsmäßigen Einheit zugleich ein Fortschritt auf dem Gebiete der Freiheit ist, oder den Antrieb hierzu in sich trägt.

Wir sind nicht gesonnen, anderen Fraktionen der liberalen Partei feindselig entgegenzutreten, denn wir fühlen uns Eins mit ihnen im Dienste der Freiheit. Aber gegenüber den großen Fragen der Gegenwart und in dem verantwortlichen Bewußtsein, wieviel von der richtigen Wahl der Mittel abhängt, streben und hoffen wir, innerhalb der Partei die entwickelten Grundsätze zur Geltung zu bringen.

Berlin, im Juni 1867.

Aßmann. R. v. Bennigsen. Berger (Posen). Born (Langenscheidt). Braun (Wiesbaden). Brausewetter (Königsberg). G. von Bunsen. Dr. W. Cohn (Charlottenburg). Graf Dohna. Ellissen (Göttingen). Dr. Falkson (Königsberg). von Forckenbeck. (Elbing). Grumbrecht (Harburg). Dr. Hammacher (Essen). Hellwig (Hofdamm b. Fritzlar). v. Hennig Hinrichs (Jessin). Jung (Köln). Kanngießer. Knapp (Dauborn in Naussau). Dr. H. Koenig (Osterode). Koppe (Wollup). Kurtius (Altjahn). Lasker. Lautz (Trier). Lent (Breslau). Dr. Lette. Lipke (Danzig). Dr. Lüning (Rheda). Dr. Meyen. Dr. Meyer (Thorn). Nebelthau (Kassel). H. B. Oppenheim. Oppermann (Nienburg). Pannier (Oranienburg) Pieschel (Brumby). v. Puttkammer (Sorau). Rautenstrauch (Trier). L. Reichenheim Richter (Berlin). Rickert (Danzig). Roemer (Hildesheim). Samuelson (Königsberg). Schottler (Danzig). Frhr. von Seydlitz (Dresden). Siebert (Wiesbaden). Soltmann. Stephan (Königsberg). Techow (Rastenburg). Twesten. v. Unruh. v. Vaerst. Weber (Stade). Dr. Werenberg (Werden). Dr. Wiß. Woelfel (Lützen).

— [Die gewerblichen Unterstützungskassen in Preußen.] Die gegenseitige Unterstützung im Falle der Hülfsbedürftigkeit ist in den älteren Landestheilen des preußischen Staates eine gesetzliche Pflicht der Handwerksgesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter.

Die allgemeine Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 hatte bereits diesen Grundsatz in so weit aufgenommen, als sie den Gemeinden die Befugniß ertheilte, durch ortsstatutarische Bestimmungen alle am Orte beschäftigte Gesellen und Gehülfen der zur Unterstützung ihrer Genossen schon bestehenden Kassen und Verbindungen zuzuweisen. Die Gründuug solcher Einrichtungen blieb indeß noch ein freiwilliger Akt der Vereinsthätigkeit.

Die Verordnung vom 9. Februar 1849, betreffend die Errichtung von Gewerberäthen 2c., ergänzt jene Befugniß der Gemeindebehörden in zwei wesentlichen Richtungen. Einerseits wurden die Fabrikarbeiter derselben Verpflichtung unterworfen, wie die Gesellen und Gehülfen, andererseits sollten die Arbeitgeber — Fabrikbesitzer und selbstständige Handwerker — aus eigenen Mitteln zur Entrichtung von Beiträgen an jene Kassen, und zwar bis zur Hälfte des Gesammtbeitrages der von ihnen beschäftigten Arbeiter, herangezogen werden dürfen.

Der Grundsatz, daß die Bildung der Kassen dem freien Ermessen der Betheiligten überlassen bleibe, wurde auch hier noch festgehalten. Die Erfahrung, daß dieses Prinzip aufgegeben werden müsse, wenn die der Entwickelung jener Einrichtungen entgegenwirkenden hinderlichen Einflüsse beseitigt werden sollten, führte mit voller Uebereinstimmung der Regierung und der beiden Häuser des Landtags zu dem Gesetz vom 3. April 1854, betreffend die gewerblichen Unterstützungskassen.

Dasselbe ermächtigte nicht allein die Gemeinden, die Bildung derartiger Kassen und Einrichtungen durch ortsstatutarische Vorschriften zu erzwingen, sondern auch die Bezirks-Regierungen, für diejenigen Gemeinden, in welchen trotz des obwaltenden Bedürfnisses ein entsprechendes Statut nicht zu Stande kam, die auf die Bildung und Regelung der gewerblichen Hülfskassen bezüglichen Bestimmungen zu erlassen. Außerdem wurden solche Handwerkslehrlinge, welche Lohn erhalten, hinsichtlich der Betheiligung an den Kassen, den Gesellen gleichgestellt.

Neben diesen Anordnungen für die in dem Handwerk und in der Fabrik-Industrie beschäftigten Arbeiter faßte die Gewerbegesetzgebung zugleich die gegenseitige Unterstützung der selbstständigen Handwerker ins Auge.

Erst auf Grund des Gesetzes vom 3. April 1854 entwickelte sich, namentlich für die Unterstützungskassen der Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter, eine energischere Thätigkeit. Der Handelsminister hat jetzt eine Zusammenstellung in Betreff der zur Zeit in Wirksamkeit stehenden gewerblichen Unterstützungskassen veröffentlicht. Aus derselben geht hervob, daß während bis 1854 nur 230 Hülfskassen für die unselbstständigen Arbeiter, und von diesen Kassen nur einige 60 vorhanden waren, für welche die Arbeitgeber Beiträge leisteten, die Zahl jener Vereine in einem Zeitraume von 10 Jahren (1854 bis 1864) sich auf die Höhe von 3308 gehoben hat, von welchen mehr als 1000 Zuschüsse von den Arbeitgebern erhalten. (Pr.-Korr.)

— Ueber das traurige Ereigniß am zweiten Pfingsttage bringt die „Staatsbürger-Zeitung“ noch folgende Details:

In dem vom Schuhmacher Seifert vor etwa 14 Tagen gemietheten Zimmer, welches von der Werkstatt und Wohnstube des Seifert nur durch eine Verbindungsthür getrennt ist, empfing der Lieutenant v. Scheve außer dem Besuche seines Bruders, eines Kadetten, und mehrerer Kameraden auch von seiner zeitweiligen Geliebten, Anna Ewald, Pflegetochter eines bei der Packkammer einer Eisenbahn Angestellten, bei welchem v. Scheve früher gewohnt hatte. Diese Besuche, bei denen es manchmal wohl etwas heiter und laut zugegangen sein mochte, erregten das Mißfallen der Seifert'schen Eheleute, das diese denn auch bei verschiedenen Gelegenheiten zu erkennen gaben, so daß endlich der Auszug des Lieutenants zum 11. Juni, dem dritten Pfingsttage, verabredet wurde.

Trotzdem kam es noch am ersten Pfingstfeiertag zu einem Streit, der sich jedoch auf Meinungsäußerungen beschränkte.

Erst am zweiten Pfingstfeiertage, als Nachmittags in der Wohnung des Lieutenants außer ihm und seinem Burschen, der inzwischen nach Selterwasser geschickt worden war, nur noch der Kadett v. Scheve und Anna Ewald anwesend waren, nahm die Einmischung des Wirthes in die Privatangelegenheiten seines Miethers größere Dimensionen an, die zu der tragischen Katastrophe führten.

Allerdings soll nach der Angabe der Ehefrau des Getödteten der Streit zwischen ihrem Manne und dem Lieutenant eine ganz andere Ursache gehabt haben, als jene Einmischung, nämlich folgende:

Am Vormittage des Montag, als Seifert nicht zu Hause war, soll der Lieutenant ein Paar Handschuhe und 10 Sgr. vermißt und dabei zu seinem Burschen geäußert haben, die Wirthsleute würden wohl darum wissen. Als dies der Frau Seifert hinterbracht worden, sei sie sehr entrüstet darüber gewesen, daß man sie in Verdacht habe. Gleiche Entrüstung darüber habe ihr Mann nach seiner Rückkehr empfunden, und in diesem Gefühle sei er in das Zimmer des Lieutenants gedrungen, um diesen zur Rede zu stellen.

Wie dem nun aber auch sein mag, Thatsache ist, daß bei dem Wortwechsel zwischen dem Seifert und dem Lieutenant nicht blos von den abhanden gekommenen Gegenständen, sondern vorzugsweise von den Damenbesuchen des Lieutenants die Rede war, über welche sich der Wirth in einer Weise ausließ, die schwere Beleidigungen ebensowohl für den Offizier, wie für das junge Mädchen

Der dritte deutsche Schriftstellertag.

Am 9. und 10. Juni in Leipzig.

*** Vor zwei Jahren zum ersten Mal — mindestens seit sehr langer Unterbrechung — traten die deutschen Schriftsteller zusammen, um auch ihre gemeinsamen Interessen Berathungen zu unterziehen.

Damals hatten sich mehr als 80 Personen zusammengefunden u. obwohl Prof. Roßmäßler meinte, es sei ja nur das „kleine Gekrabbel“ gekommen, so fügte er doch hinzu, er schätze es sich zur Ehre, selbst zu diesem kleinen Gekrabbel zu zählen. Indessen konnten damals die Aemter des Vorstandes doch bereits Schriftstellern übertragen werden, deren Namen unter den ersten Deutschlands bekannt sind: Wuttke, Karl Freuzel, Fr. Friedrich, Wehl und Hermann Schmid.

Diesmal war der Schriftstellertag von kaum 50 Mitgliedern besucht und obwohl unter diesen zweifellos die größte Zahl zu den bekanntesten und geschätztesten deutschen Schriftstellern gehört, so ist es doch recht sehr zu beklagen, daß so mancher gute Name hier durch seine Abwesenheit glänzte.

Es ist traurig, daß diejenigen, welche die geistigen Führer und Leiter des Volkes sind, so gern einsame Wege gehen; es ist zu bedauern, daß jetzt, da Zusammenhalten und Einheit allein das deutsche Volk vor dem Verderben schützen können, gerade die Bewahrer seiner höchsten Güter die Vereinigung verschmähen; es ist sehr zu beklagen, daß so mancher große Schriftsteller weder den Opfermuth noch die Hochherzigkeit besitzt, um den Interessen seines Standes — um der Wohlfahrt des ganzen Volkes einige Tage zu widmen!

Denn um was handelt es sich bei den Berathungen des deutschen Schriftstellertages? Um Ermöglichung der Preßfreiheit in ganz Deutschland, Ermöglichung einer gemeinsamen Preßgesetzgebung, insbesondere in Betreff des Schutzes geistigen Eigenthums, des Schutzes gegen Nachdruck, der Eigenthumssicherheit dramatischer Schöpfungen. Und in der That, die Erfüllung dieser Forderungen ist doch wohl das Geringste — was das deutsche Volk seinen Schriftstellern schuldig ist!

Ha, Schimpf und Schande über das mitleidige Achselzucken, mit dem der behäbige Geldmann seinen Bazzen in die „Sammlung für den nothleidenden Schriftsteller“ wirft; Schimpf und Schande darüber, daß alle Augenblicke eine öffentliche Bettelei für große und unzweifelhaft hochverdiente Dichter und Schriftsteller in Scene gesetzt werden muß. Gebt uns was Unser ist und es werden weder sogenannte Ehrengaben oder „Dotationen“, noch sonstige „Unterstützungen“ für die Schriftsteller nöthig sein.

Das sind wahrlich keine bloßen Phantasiegebilde oder gar nur Akklamationen. Möge die deutsche Gesetzgebung die Verhältnisse des geistigen Schaffens regeln, möge sie das geistige Eigenthum — wie recht und billig — sichern, und all' die sogenannte Misère des Schriftstellerstandes wird dann ein Ende haben. Denn der wirklich tüchtige Schriftsteller wird dann, befreit von der Abhängigkeit der Verhältnisse, sich selbst unschwer ein erträgliches Loos bereiten — und auch seinen unverschuldet unglücklichen Genossen hülfreich beistehen können.

Oder sollte wirklich das deutsche Volk sich das Testimonium paupertatis geben wollen: daß unsere letztere Behauptung eine Unmöglichkeit berge? Der englische, der französische u. s. w. Schriftsteller kann in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu beträchtlichem Wohlstand gelangen, während in dem hochgepriesenen Deutschland allerdings die nur zu bittere Frage entgegentritt: wie viele Schriftsteller giebt es wohl, die durch ihr Schaffen sich eine behagliche Existenz errungen, geschweige denn solche, die reich geworden; wie viele giebt es dagegen, die in braver rastloser Arbeit, Tag für Tag, von früh bis spät sich abmühen, und dennoch, dennoch kaum den Nothbedarf ihrer Familien zu decken vermögen, obwohl sie oft genug keineswegs den Reihen der Mittelmäßigen angehören? — (während es, im Gegentheil, den letztern ja meistens ganz gut ergeht). Und an diese gar betrübende Thatsache, mit der diese Frage beantwortet werden muß, knüpft sich eine noch viel trostlosere; die nämlich, welche in dem korrumpirten, doch jetzt leider oft genug lebenswahren Volksausspruch liegt: „Armuth macht nicht blos blöde, sondern bringt auch Schmach. Nun freilich, den Bescheidenen, Blöden hält man ja heutzutage mindestens von vorne herein für einen Lump — nach Göthe's klassischem Ausspruch. Damit ist es denn selbstverständlich auch erklärt, warum das große Publikum dem ganzen Stande in Deutschland niemals die Hochachtung und Verehrung entgegenbringt, auf die der hervorragende Schriftsteller unzweifelhaft den gerechtesten Anspruch hat — und die ihm wohl oft genug Bedürfniß ist.

Doch wir gelangen zu der Behauptung zurück, daß, angesichts der immer mehr verallgemeinerten regsamen geistigen Entwickelung in den letzten Jahrzehnten, angesichts des immer freudigeren Eindringens von Aufklärung und Licht auch in die unteren Volksschichten, jeder tüchtige deutsche Schriftsteller mindestens eine bescheidene glückliche Existenz für sich und die Seinigen gründen und erhalten könnte, wenn nur eben die Verhältnisse des Standes geklärter und gesicherter wären.

Dies aber, im Allgemeinen, wie in den speciellsten Beziehungen, ist ja die Aufgabe des „deutschen Schriftstellervereins“ und insbesondere Gegenstand der Berathungen dieses „zweiten deutschen Schriftstellertages.“

Am Sonnabend Abend wurden die fremden Schriftsteller von den einheimischen Leipzigern begrüßt und empfangen. Die Versammlung am ersten Pfingsttage eröffnete Prof. Wuttke mit einem markigen Hinweise auf die Verhältnisse und die Nothwendigkeit, die oben erwähnten Ziele wenn möglich zu erringen.

Dr. Frenzel aus Berlin wurde zum Präsidenten erwählt und übernahm den Vorsitz mit ausdrücklicher Erinnerung daran, daß hier jegliche politische Beziehungen aus dem Spiele bleiben müßten; Prof. Wuttke und Dr. Friedrich waren die Referenten über die eingegangenen Vorlagen. Die Ergebnisse der allgemeinen, sowie der dann über die einzelnen Forderungen sich erhebenden Specialdebatte werden wir späterhin mittheilen.

In der Versammlung waren neun Berliner anwesend, zwei Schriftsteller aus Wien (Prof. Richter und Dr. Silberstein), einer aus Prag (Kreuzberg), einer aus München (Herm. Schmid), alle übrigen waren aus Nord- und Mittel-Deutschland, während aus Süddeutschland leider nicht mehrere gekommen waren.

Von den bekanntesten theilnehmenden Schriftstellern sind, außer den bereits erwähnten, sowie sämmtlichen Vorstandsmitgliedern noch zu nennen: Gustav Kühne, Friedrich Hofmann, Gerstäcker, Rudolf Genée, Hiltl, Karl Schultes,

enthielten. Ja, Seifert forderte sogar, daß sich das Letztere sofort entfernen solle, welches unberechtigte Verlangen der Lieutenant damit beantwortete, daß er den Tobenden aufforderte, sein Zimmer zu verlassen, widrigenfalls er sein Hausrecht gebrauchen werde,

Als Seifert dieser Aufforderung nicht nachkam und in seinen Beleidigungen des Lieutenants und des Mädchens fortfuhr, drohte ihm v. Scheve, daß, wenn er nun nicht das Zimmer verließe, er ihn niederschießen würde. Dabei griff er nach einem sechsläufigen Revolver, den er sich erst vor 14 Tagen gekauft hatte und der auf seinem Schreibtische lag.

Wahrscheinlich ist es, daß Seifert, der da rief, daß er sich durch solche Drohung nicht schrecken lasse, den Lieutenant angefaßt hat, um ihm den Revolver zu entreißen; auch das junge Mädchen bemühte sich, die That zu vereiteln, indem sie dem Lieutenant in den Arm fiel, wurde aber von ihm zurückgestoßen, während der Kadett das Zimmer verlassen hatte, um sich vor die Thür zu postiren. Auch den Seifert scheint der in den höchsten Zorn gebrachte Lieutenant von sich geschleudert zu haben; denn er feuerte den Revolver in einer gewissen Entfernung auf seine Brust ab, jedoch insofern erfolglos, als die Kugel, durch den zugeknöpften Rock des Seifert abgeschwächt, von einem Stück Brustknochen abprallte — wie sich bei der Besichtigung der Leiche durch uns selbst ergab.

Beim Knall dieses ersten Schusses stürzte die Frau Seifert mit zwei bei ihr anwesenden jungen Männern in das Zimmer, um noch zu sehen, wie ihr Mann den Lieutenant bei der Brust gefaßt hatte, gleich darauf aber in Folge eines zweiten Schusses zusammenbrach. Die Kugel dieses zweiten Schusses war in die linke Seite des Seifert dicht unter den Rippen eingedrungen und hatte dort (nach der Erklärung des schnell herbeigerufenen Dr. Weiß) ihren Weg durch die Milz und den Magen genommen.

Der Tod des Getroffenen trat schon nach wenigen Minuten ein, nachdem er von der Frau Seifert und ihren Bekannten in ihre Wohnung gebracht worden war. Anna Ewald war gleich nach dem zweiten Schusse aus dem Zimmer und aus dem Hause gestürzt. Der Kadett, ein etwa 14jähriger Knabe, blieb dagegen auf dem Gange vor der Thür mit seinem gezogenen Säbel stehen, drohend Jeden zu erstechen, der seinem Bruder etwas thun wolle. Erst die herbeigekommenen Schutzleute veranlaßten seine Entfernung aus dem Hause. Seifert ist 36 Jahr alt, aber nicht Soldat gewesen; dagegen hinterläßt er zwei Kinder von resp. 3 Jahren und 8 Wochen.

(Der von uns vorgestern gebrachte erste Bericht stimmt im Wesentlichen überein mit dem der „Neuen Berliner Nachrichten“, einem Blatte, das in seinem amtlichen Theile Organ des kgl. Polizei-Präsidii ist. Die Redaktion.)

Frankfurt, 10. Juni. Die französische Regierung hat, auf den Wunsch des Unterrichtsministers, ihren im Auslande residirenden Gesandten, Konsuln und Agenten Auftrag ertheilt, über die Organisation, die Rechtsverhältnisse der Universitäten und anderer höherer Bildungsanstalten, über Prüfungen und Diplome, über die Stellung der Professoren, deren Anzahl, Gehalte und sonstige Einahmen rc. ausführlich Bericht zu erstatten. Man denkt in Paris ernstlich an eine Reform der französischen Universitäten, die Manches zu wünschen übrig lassen. Von Deutschland dürfte in dieser Beziehung noch Manches zu lernen sein. Namentlich ist das Verhältniß unserer Professoren zu den Studenten ungleich besser, wie das in Frankreich. Dort ist der Lehrende lediglich auf den Gehalt angewiesen, den er vom Staat bezieht; Zahl und Fortschritte der Lernenden haben weit weniger Interesse für ihn, als für seinen deutschen Kollegen, dem es nicht gleichgültig ist, ob er vor leeren Bänken oder im gefüllten Hörsaal Vortrag hält.

Halle, 7. Juni. Das Festprogramm zur Jubelfeier der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg ist in folgender Weise festgestellt worden: Mittwoch, den 19. Juni, 6 Uhr Abends: Concert des akademischen Gesangvereines im Saale des Volksschulgebäudes. Von 8 Uhr ab: Freie Vereinigung der Universitätsmitglieder mit den angekommenen Gästen auf dem Jägerberge. — Donnerstag den 20. Juni, 9 Uhr Vormittags: Akademischer Gottesdienst in der Domkirche. 11 Uhr: Festliche Begrüßung in der Aula der Universität. 4 Uhr Nachmittags: Städtisches Fest: Gondelfahrt von der Weintraube nach Wittekind; Concert und Feuerwerk daselbst. — Freitag den 21. Juni, 10 Uhr Vormittags: Versammlung im Universitäts-Gebäude und Festzug nach der Marktkirche. Deutsche Festrede des Rektors und Ehrenpromotionen daselbst. 3. Uhr: Festmahl auf dem Jägerberge. Abends: Fackelzug der Studirenden und allgemeiner Commers in der Weintraube.

Thorn, 11. Juni. Eine Deputation, 5 größere Grundbesitzer aus den Kreisen Strasburg und Thorn, hat sich dieser Tage zum Hrn. Handelsminister nach Berlin begeben, um bei demselben betreffs des Baues der Eisenbahnlinie Insterburg-Thorn vorstellig zu werden. — Aus Polen erfährt die „D. Z“, daß auf der Eisenbahn von Alexandrowo bis Warschau großartige Vorbereitungen getroffen werden, um den Kaiser Alexander, falls er den Weg zur Heimkehr über Warschau wählen sollte, würdig zu empfangen.

Bayern. München, 10. Juni. Zum bayrischen Militärbevollmächtigten in Berlin ist der „Allg. Ztg.“ zufolge Generalmajor Frh. v. Ow ernannt.

Sachsen. Dresden, 11. Juni. Am ersten Pfingsttage zogen die hiesigen Wachen in neuen Uniformen auf, begleitet von einer unübersehbaren Menschenmasse, welche sowohl der neuen Uniformirung als auch der neueingerichteten Janitscharenmusik ungetheilten Beifall spendete. Die alten Uniformen werden trotzdem noch fortgetragen, wie es heißt bis zum 1. April k. J., nur auf Wache und bei der Parade tritt die neue Uniform an Stelle der alten.

Württemberg. Stuttgart, 10. Juni. In den nächsten Tagen werden 6000 preußische Zündnadelgewehre zur Einübung unserer Infanterie eintreffen. — Die Reorganisation der Artillerie ist im Wesentlichen durchgeführt; sie besteht in der Trennung der Feld- von der Festungs-Artillerie, in der Einführung des preußischen Hinterladers mit durchaus gleicher Art der Bedienung in sämmtlichen Feldbatterien, in der Reduktion der letzteren von 8 Geschützen auf 6 und in der Bildung der Depot-Abtheilungen und Munitions-Kolonnen aus den geschlossenen Bataillonen. Diese Aenderung insbesondere gestattet einen leichteren Uebergang von der Friedens- zur Kriegsformation.

Oestreich.

Triest, 13. Juni. Nachrichten der Ueberlandpost: Hongkong, 29. April. Der Taikun von Japan hat seinen Entschluß erklärt, die mit den fremden Mächten abgeschlossenen Verträge vollständig zur Ausführung bringen und alle Vertreter dieser Mächte nach Osaka einladen zu wollen. — In Kanton wird eine Flotille von Kriegsdampfern errichtet. Nanking, Haug-Tscheu und Weng-Tscheu sollen demnächst dem Fremdhandel geöffnet werden.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die gerichtlichen Verhöre von Personen, die verdächtig sind, in irgend einer Beziehung zum Attentate vom 6. Juni zu stehen, mehren sich. Ein vom Unter-Staatssekretär des Ministeriums des Innern, Herrn de St. Paul, an die befreundeten Journale gerichtetes Rundschreiben ersucht dieselben, mit Mittheilungen über das Attentat von jetzt ab so „sobre“ als möglich zu sein. Das flüchtige Pariser Publikum denkt im Großen und Ganzen aber schon nicht mehr des Mordversuches, und die Reihe ist jetzt an den Provinzen, durch nicht enden wollende Adressen an den Kaiser ihr Interesse an der vereitelten Unthat darzulegen. Auch die Armee schließt sich diesen Kundgebungen an.

— Der „Independance Belge“ wird von hier geschrieben: „Nach dem, was über Bereczowski verlautet, ist er fortwährend sehr ruhig; er giebt zu, er habe ein großes Verbrechen begangen, das wisse er wohl, aber er bereue es nicht, da sein Bruder von den Russen gehängt, seine Schwester geschändet und sein Vater nach Sibirien verbannt worden sei.“ — Man versichert, daß der Polizeipräfekt Pietri in Folge des Attentats seine Entlassung eingereicht hat. Ob sie angenommen wurde, ist noch nicht gewiß. Gestern Abend sollen wieder Verhaftungen vorgenommen worden sein.

— Seitens des Ministeriums des Innern wird die Ente in Umlauf gesetzt, daß am 17. Juni ein preußisch-französisch-russisches Manifest der Welt eine allgemeine Entwaffnung verkünden werde. In diplomatischen Kreisen dementirt man die Sache energisch.

— Der Czaar empfing heute Morgen noch die französischen Minister im Elysee und wurde um 12 Uhr von Kaiser und Kaiserin zur Fahrt nach Fontainebleau abgeholt. Vorher verlieh er den Generalen Fleury und Leboeuf, so wie Herrn Haußmann und dem Baron Bourgoing das Großkreuz des Alexander-Newsky-Ordens. Ebenso wurden alle Würdenträger des Tuelerienhofes mit russischen Auszeichnungen bedacht, wogegen Napoleon III. sämmtliche Herren aus der Umgebung Kaiser Alexanders mit den verschiedenen Graden der Ehrenlegion bedachte. Die Söhne des russischen Kaisers begeben sich nicht mit ihm nach Darmstadt, sondern reisen vielmehr nach Nizza, um die Grabstätte ihres ältesten Bruders zu besuchen. Herrn Haußmann hat Alexander II. bei der Abreise angekündigt, daß sehr wahrscheinlicher Weise im Laufe des Oktobers die Kaiserin von Rußland auf 14 Tage nach Paris kommen werde.

— Ueber Abmachungen in politischer Beziehung verlautet natürlich nichts Bestimmtes. Nur so viel ist sicher, daß es gelungen ist, sich über die Abfassung der vielbesprochenen Note an den Sultan mit Bezug auf Kreta derart zu einigen, daß dieselbe dem letzteren noch vor seiner Abreise nach Paris überreicht werden wird. Die von England geforderten Abschwächungen des ursprünglichen Textes wurden in den Tenor des Aktenstuckes aufgenommen. Der Marine-Minister Rigault de Genouilly wird Abdul Aziz in Toulon im Namen des Kaisers begrüßen. Im Auftrage des Sultans hat hier Djemil Pascha so eben einen Schmuck im Werthe von zwei Millionen bestellt, welcher zu einem Geschenk für die Kaiserin bestimmt ist.

Paris, 12. Juni. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute hier eingetroffen.

Der „Abendmoniteur“ sagt in seiner Wochenrundschau: Alle deutschen Journale beglückwünschen die Anwesenheit des Königs von Preußen in Paris und den herzlichen Empfang Seitens des Kaisers als ein glückliches Ereigniß. Die Schwierigkeiten der Luxemburger Frage seien jetzt zu gemeinsamer Zufriedenheit geebnet. Die ganze preußische Garnison werde demnächst die Festung und das Großherzogthum geräumt haben und durch 1000 Luxemburger ersetzt werden.

Bei Besprechung des Attentats sagt der „Moniteur“: Alle Völker danken der Vorsehung für die Erhaltung des Czaren. Frankreich und Rußland vereinigen sich in dem einen gemeinsamen Gedanken, daß das Attentat keine andere Folge haben wird, als die Bande des Vertrauens und der Freundschaft, welche zwischen beiden Reichen und ihren Souveränen bestehen, noch fester zu knüpfen.

„Etendard“ versichert, daß der Papst den Wunsch ausgedrückt habe, Paris zu besuchen. — Der Sultan wird am 2. Juli eintreffen.

Paris, 13. Juni. Der König von Preußen besuchte gestern die Egouts und die Anlagen auf den Buttes de Chaumont, nahm das Diner bei dem britischen Botschafter, Lord Cowley, ein und begab sich gegen 11 Uhr Abends auf den Ball der preußischen Botschaft, auf welchem demnächst auch der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von dem Prinzen Humbert und den übrigen fürstlichen Personen, erschienen. Das französische Herrscherpaar verließ den Ball gegen 2 Uhr Morgens, eine halbe Stunde später kehrte auch der König nach den Tuilerien zurück. Der Ball war überaus glänzend.

In Anbetracht der Theuerung der Lebensmittel ist durch kaiserliche Verfügung der Sold der Linientruppen bis zum 31. Dezember d. J. um 4 Cent. per Tag erhöht worden.

Spanien.

Madrid, 11. Juni. Einer glaubwürdigen Version zufolge meldet die „Epoca“, daß die Königin zum hundertjährigen Jubelfeste nach Rom gehen werde; entweder vorher oder nachher werde sie mit der Infantin Isabella die Pariser Ausstellung besuchen; später würde auch der König und der Prinz von Asturien nach Paris gehen. Der Marschall Narvaez wird die Königin begleiten.

Türkei.

Belgrad, 13. Juni. Der Fürst von Serbien betraute für die Dauer seiner Reise den Ministerrath mit der Regentschaft.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 14. Juni.

— [Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 13. d.] Eröffnung um 4½ Uhr Nachmittags unter dem Vorsitze des Kaufmanns B. Jaffé. Anwesend sind die Stadtverordneten Andersch, B. H. Asch, Bielefeld, Briske, Dahlke, Feckert, Garsey, Dr. Hantke, L. Jaffé, Knorr, Mätze, Mützel, Nitykowski, Reimann, R. Schmidt, G. Schulz, L. Türk, Walther, Dr. Wentzel. Der Magistrat ist vertreten durch den Oberbürgermeister Geheimr. Naumann und die Stadträthe Annus, Berger, Kaatz.

Der Vorsitzende macht der Versammlung folgende geschäftliche Mittheilungen. Rechtsanwalt Pilet, der erste Vorsitzende des Kollegiums, zeigt an, daß er in der Zeit vom 6. bis 23. Juni c. in Folge einer Reise abgehalten sei, seinen Funktionen als Stadtverordneter nachzukommen. Auch der Stadtverordnete E. Mamroth macht Anzeige, daß er eine Reise angetreten habe und erst Ausgangs Juni c. von derselben zurücklehre. Der Protokollführer der Versammlung, Stadtsekretair Zeh, ist gleichfalls vom 3. Juni c. ab auf 4 Wochen beurlaubt. Der von der Versammlung als stellvertretender Protokollführer designirte Stadtverordnete Lüpke wird gegenwärtig durch Krankheit zurückgehalten und hat sich deshalb mit dem Stadtverordneten Dahlke in Verbindung gesetzt, behufs Führung des Protokolls in den Sitzungen der Versammlung. Stadtverordneter Dahlke hat auch bereitwilligst die Protokollführung übernommen.

Tagesordnung: Der 1. und 2. Gegenstand, betreffend die Nachweisung über die vorhandenen Fonds der Rumfort'schen Suppenstiftung, sowie die Notatenbeantwortung über die Rumfort'sche Suppenfonds-Rechnung pro 1864, mußte vertagt werden, weil die Kommissionsberichte noch nicht eingegengen sind.

3) Betreffend die Desinficirung der Kloakengruben und die dieserhalb von der Sanitäts-Kommission zu treffenden Maßregeln.

Die Desinficirung der Kloakengruben ist seit dem vergagenen Sommer in mehreren Städten zwangsweise eingeführt worden, eine Maßregel, die sich in sanitätlicher Hinsicht überall als sehr heilsam erweist und auch in unserer Stadt ihre segensreichen Folgen für die Gesundheit haben würde. Der Stadtverordnete R. Schmidt und Genossen beantragen daher bei der Versammlung: 1) den Magistrat zu veranlassen, daß derselbe mit der Polizeibehörde in Verbindung trete, Behufs Feststellung derjenigen Maßregeln, welche zur Desinficirung der Kloakengruben erforderlich sind; 2) die im vorigen Jahre aus der Versammlung ernannte Sanitätskommission für ebendenselben Zweck aufzufordern, daß sie ihren Obliegenheiten nachkomme und ihre Wirksamkeit verstärke. In der Motivirung des Antrags hebt der Stadtverordnete R. Schmidt hervor, daß, wenn sich die zwangsweise Einführung der Desinficirung noch nicht sollte bewerkstelligen lassen, doch energische Maßregeln ergriffen werden müssen, um den gesundheitsgefährlichen Einwirkungen der Kloakengruben, dem furchtbarsten Infektions-Herde, entgegenzuwirken. Die von der Versammlung gewählte städtische Sanitätskommission soll ihre Thätigkeit auch hauptsächlich nach dieser Richtung hin ausdehnen und der Versammlung über den Erfolg Bericht erstatten, was bis dahin nicht geschehen ist.

Seitens des Magistrats wird in Betreff dieses Gegenstandes geltend gemacht, daß die Einführung der Desinficirung der Kloakengruben eine sehr ausgedehnte Arbeit veranlaßt und sich nicht so schnell abwickeln läßt. Die von der Versammlung ernannte Sanitätskommission kann nur in Vereinigung mit der polizeilichen Sanitätskommission wirken. Die Initiative müsse vom Polizei-Präsidenten ergriffen werden.

Der Antrag des Stadtverordneten R. Schmidt wird durch Majoritätsbeschluß der Versammlung genehmigt.

Der 4. Gegenstand, betr. die Wahl eines Schiedsmannes für das V. Revier, wird vertagt.

5) Schreiben des Magistrats in Magdeburg wegen Annahme der Realschul-Abiturienten zu Universitäts-Studien. Der Magistrat hat einige Magistrate anderer Städte ersucht, einem Gesuch, in welchem er um Zuerkennung der Fakultas in der Medizin und im Jus für die zu Universitätsstudien übergehenden Realschul-Abiturienten bei der k. Regierung petitionirt, beizutreten. Auf dieses Schreiben antwortet der Magistrat in Magdeburg, daß er gleichfalls beim Staats-Ministerium um Zulassung der Realschul-Abiturienten zu Universitäts-Studien petitionirt hat, zunächst aber nur um die Fakultas in den Naturwissenschaften und der Mathematik, dieselben auch auf Medicin und Jura zu erstrecken, findet er nicht für angemessen und

---

Ludwig Habicht, Rob. Schweichel, Karl Ruß, Albert Träger, Anton Niendorf, Robert Waldmüller (Duboc) und Julius Mühlfeld; auch sechs Schriftstellerinnen waren anwesend, unter denen wir Louise Otto, Anna Löhn, Auguste Schmidt und Rosalie Schönwasser, Claire v. Glümer zu bemerken glaubten.

An die Berathungen des ersten Tages schloß sich Abends ein fröhliches Zusammensein, bei dem sich, außer den Damen, fast sämmtliche Theilnehmer wieder zusammengefunden hatten. Hier ging es allerdings sehr fröhlich her und zahlreiche frohe und humoristische Reden und Toaste von Frenzel, Wehl, Piltl u. A. ließen sich hören, unter denen namentlich eine geistreiche Rede des Notars Judeich allgemeinen Beifall fand. Dann sprach Silberstein aus Wien Worte, die in jedes Anwesenden Brust den schmerzlichsten wie den erhebendsten Wiederhall finden mußten und mit ihm begeistert in den Wunsch einstimmen ließen: auch unsere fernen deutschen Brüder möchten bald vollständig und einig mit uns zum ganzen Deutschland gehören!

Karl Ruß aus Berlin widmete dem seit dem ersten Schriftstellertage ja leider verstorbenen edlen volksthümlichen Schriftsteller Roßmäßler einen Nachruf, und Friedrich Gerstäcker eben so dem Arnold Schlönbach, und beider Andenken wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Sitzen geehrt.

In dem zuerst vorliegenden Gegenstande der Berathungen: Sicherheit des literarischen Eigenthums, wurden folgende Beschlüsse gefaßt. 1) Eine Petition, welche ebensowohl an das Norddeutsche Parlament, als an den östreichischen Reichsrath und die Abgeordnetenhäuser sämmtlicher übrigen deutschen Staaten gerichtet werden soll, sucht ein gleiches Preßgesetz für ganz Deutschland zu erlangen. 2) In demselben sollen, nach hier vereinbarten Grundsätzen, namentlich die Verhältnisse des Nachdrucks geregelt, und insbesondere die Entschädigungen für die Schriftsteller normirt werden. 3) Eine Ueberwachung sämmtlicher Zeitungen und Zeitschriften in Betreff des Nachdrucks wird vorläufig durch monatliche Listen ermöglicht werden, in denen regelmäßigig sämmtliche Feuilletons angegeben sind und die unter den Mitgliedern cirkuliren. 4) Zugleich sollen sämmtliche deutschen Zeitungen aufgefordert werden, sich des ehrlosen Nachrucks zu enthalten; um dagegen allen minder gut situirten Blättern dennoch Stoff für ihr Feuilleton zu ermöglichen, soll diesem Cirkular eine Liste beigefügt werden, in welcher die Namen derjenigen Schriftsteller verzeichnet sind, die unter billigen Bedingungen den Wiederabdruck ihrer Arbeiten gestatten. 5) Soll auf den Abschluß eines Vertrages zum Schutze gegen den Nachdruck mit allen civilisirten Staaten, ganz besonders aber mit der Schweiz, hingewirkt werden.

Als Grundlagen für die Berathung des zweiten Gegenstandes: Preßfreiheit, hatten Professor Wuttke und sodann eine Kommission, welche aus Prof. Richter, Prof. Marbach und Gustav Kühne bestand, Vorlagen ausgearbeitet. Es wurde beschlossen, in den Anträgen an die gesetzgebenden Versammlungen vornehmlich folgende drei Punkte ins Auge zu fassen: 1) Geschwornengerichte für sämmtliche Preßvergehen. 2) Wegfall der Zeitungs-Kautionen. 3) Freigebung jeglicher Verbreitung von Drucksachen; Marbach sprach noch besonders nachdrücklich gegen ein großes Uebel unseres Zeitungswesens: die Anonimität.

Ein Vorschlag, der von Frenzel nur zur Berathung gestellt, die Gründung einer Darlehnskasse, wurde insoweit bereits der Verwirklichung entgegengeführt, als man den Beschluß faßte, sowohl einen Theil des jährlichen Mitgliederbeitrages, als auch gewisse Prozente von den Erträgen sämmtlicher Nachdrucksprozesse für diesen Zweck ansammeln zu lassen.

Auf den Antrag Genées wurde sodann die Gründung eines Organs für die gesammte Schriftstellerwelt beschlossen; dasselbe soll, indem es die Interessen der Schriftsteller, als den Schutz gegen Nachdruck u. s. w. wahrnimmt, für diese, indem es aber zugleich die Berührungspunkte zwischen ihnen und den Buchhändlern sorgsam ins Auge faßt, auch für diese letztern, und indem es schließlich Mittheilungen über das Leben und Wirken der Schriftsteller in discreter Weise bringt, auch für alle Freunde unserer zeitgenössischen Literatur ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Als Vorort für den nächstjährigen Schriftstellertag wurde Dresden bestimmt. Die Wahl des neuen Vorstandes fiel auf folgende Mitglieder: Frenzel und Friedrich aus Berlin, Silberstein aus Wien, Judeich und Kühne aus Dresden, Marbach aus Leipzig und Schmid aus München.

Auch am zweiten Tage vereinigten sich die Theilnehmer und ebenso die anwesenden Schriftstellerinnen zum gemeinsamen Mittagsmahle und weiterem geselligen Beisammensein, an denen auch Frauen mehrerer Mitglieder, so wie andere Personen theilnahmen. Unter den hier ausgebrachten Toasten und Reden werden alle Anwesenden, namentlich die von Judeich und Albert Träger wohl dauernd im Gedächtniß verbleiben. Ein Hoch den Frauen und ihren Bestrebungen, ausgebracht von Marbach, beantwortete Fräulein Auguste Schmidt in eben so würdiger als gewandter Weise. Neben den hohen, edlen und humanen Bestrebungen der deutschen Schriftsteller, sagte sie, möge man auch den deutschen Frauen das Ringen nach einem erhabenen Ziele gestatten, und dies sei ja in all' ihrem Beginnen nichts Anderes, als die Arbeit, das Recht zu der ihrer würdigen und zugleich ausreichend einträglichen Arbeit. Wir sind der Ueberzeugung, daß diese einfach lebenswahren und so überzeugend wie zugleich begeistert für diese Sache gesprochenen Worte selbst den ärgsten Widersacher mindestens zum Schweigen gebracht hätten — wie sie andererseits gerade in diesem Kreise ihre Wirkung dahin gewiß nicht verfehlt haben werden, daß sie Manchen milder und gerechter über diese Frauenbestrebungen denken, Andere aber desto wärmer und überzeugungsfester daran Theil nehmen lassen werden.

Ueber den Schriftstellertag im Allgemeinen seien uns noch folgende Bemerkungen zum Schluß gestattet: in der Versammlung, welche eine Anzahl der allerbedeutendsten, nicht minder mehrere der thätigsten und strebsamsten und vorzugsweise viele der am besten situirten deutschen Schriftsteller aufzuweisen hatte, wurden alle jene, die Schriftstellerwelt in ihren materiell und geistig wichtigsten Interessen schädigende Punkte nicht blos mit Eifer und Ernst, sondern auch mit hoher Verläugnung aller Sonderinteressen verhandelt. Wir dürfen daher an die Erreichung dieser vorgesteckten Ziele, wenn auch keine hochfliegenden Illusionen, so doch die zuversichtlichsten und freudigsten Hoffnungen knüpfen. Vor Allem aber sind wir, durch den Verlauf des zweiten Schriftstellertages zu der Ueberzeugung gelangt, daß die hier Anwesenden in all' ihrem Streben, in kräftiger That, wie in weiser Mäßigung, im Ringen nach den höchsten Zielen der Humanität, der Erhebung und Beglückung aller Menschen, ebenso wie im Kämpfen und Dulden für ihre hohen Aufgaben — stets der Ehre und Würde des deutschen Schriftstellers sich bewußt sind und diese ihre heiligsten Güter zu wahren wissen.

tritt deshalb dem Antrage des hiesigen Magistrats nicht bei, ersucht aber um Mittheilung des schließlichen Resultats über die Verhandlungen unseres Magistrats mit der k. Regierung. In dem Schreiben wird ferner angeführt, daß auch die Magdeburger Realschule in den Unter- und Mittelklassen überfüllt. Der Magistrat beabsichtigt aber dadurch eine Abhülfe herbeizuführen, daß er Mittelschulen errichtet, für die er um die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst nachsuchen will.

Der Oberbürgermeister, Geheimrath Naumann, theilt über die Angelegenheit noch mit, daß der Magistrat sich zunächst an das Provinzial-Schulkollegium um Unterstützung des Gesuchs gewandt hätte, von diesem aber abschläglich beschieden worden sei und sich nun direkt an das Ministerium zu wenden beabsichtige.

6) Die Ueberlassung der Fruchtnutzung des zur Kranken-Anstalt gehörigen Schulgartens an den Inspektor Toporski gegen 6 Thaler Pachtzins jährlich wird von der Versammlung genehmigt.

7) Betr. die Forterhebung des bisherigen Zuschlags von 50 Prozent zur Mahl- und Schlachtsteuer der hiesigen Stadt für das Jahr 1868. Magistrat hat ein Schreiben der k. Regierung vom 27. Mai c. zur Kenntnißnahme an die Versammlung übergeben, in welcher die Forterhebung des Zuschlages von 50 Prozent zur Mahl- und Schlachtsteuer pro 1868 genehmigt wird.

Bevor die Versammlung in die Berathung der folgenden Angelegenheit, betreffend den Bericht des Magistrats in Angelegenheiten der Posen-Märkischen Eisenbahn, eingetreten ist, haben sich zwei Mitglieder der Versammlung aus der Sitzung entfernt, wodurch die Versammlung beschlußunfähig geworden ist. Der Vorsitzende sieht sich daher genöthigt, die Versammlung zu schließen. Es bleiben dadurch die eben genannte Angelegenheit, so wie die nachfolgenden Gegenstände der Tagesordnung, betreffend die Erhöhung der Verpflegungskosten der Polizeigefangenen, die Uebertragung der Verwaltung der städtischen Wasserleitung auf die Direktion der Gasanstalt, die Aufstellung der Listen für das Norddeutsche Parlament und persönliche Angelegenheiten unerledigt. Schluß um 5 Uhr 10 Minuten.

— Die zweite Versammlung der ersten Direktoren-Konferenz der Provinz Posen wurde Donnerstag, den 13. d., in der Aula des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums abgehalten. Der Herr Direktor Deinhardt verlas sein ausführliches Referat „über die Behandlung des lateinischen Unterrichtes auf höheren Lehranstalten.“ Als Zwecke des lateinischen Unterrichts stellte derselbe auf: 1) Aneignung von praktischer Logik durch grammatische Bildung, 2) Einführung in die römische Literatur, 3) Begründung und Erleichterung des Studiums der romanischen (neueren) Sprachen. Referent besprach darauf die ursprünglich von ihm gestellte Thesis: „Wie geht es zu, daß in dem grammatischen und stylistischen Theile des lateinischen Sprachunterrichtes nicht geleistet wird, was man nach Maßgabe der darauf verwendeten Zeit und Kraft davon für den vollen Gewinn der Geistesbildung erwarten sollte.“ Ref. sieht für das Knabenalter die grammatische Bildung in Verbindung mit der Mathematik als das Centrum der Bildung an, worauf von einem fleißigen Schüler in den unteren Klassen mindestens 800 Stunden jährlich, bis zur Erreichung der Sekunda in Summa mindestens 4000 Stunden verwendet werden. Dennoch zeige sich bei vielen Schülern, selbst in den höheren Klassen, Unsicherheit und Unfertigkeit in der grammatischen Bildung. Als Hinderniß des Erfolges wird die oft nicht gewissenhaft und streng genug genommene Versetzung, namentlich von Quinta nach Quarta und von Tertia nach Sekunda angegeben. Dann werde oft über die Kraft des Schülers in den Anforderungen des Lehrers hinausgegangen.

Referent besprach die Mängel der methodischen Behandlung in Folge der pädagogischen Ungeschicklichkeit, namentlich jüngerer Lehrer; das zweckwidrige Verfahren der Lehrer, nicht die oft beklagte Schlaffheit und Stumpfheit der Schüler sei Schuld des ungenügenden Erfolges bei dem lateinischen Unterricht. Viele jüngere Lehrer naturalisiren Jahre lang, ehe sie sich eine richtige Methode aneignen. Die jetzt herrschende Lehrernoth zwinge, selbst unexaminirte Schulamtskandidaten mit voller Stundenzahl zu beschäftigen. Referent empfahl an Stelle des blos mechanischen Auswendiglernens die Methode der Induktion und Deduktion, dann vielfach praktische Anwendungen, Retrovertiren und Paraphrase. Eine stete Vergleichung der lateinischen Grammatik mit der deutschen sei äußerst vortheilhaft; dazu müßten die Schulen freilich mit der deutschen Grammatik vertrauter sein, als gegenwärtig der Fall ist. Der lateinische Unterricht muß seine Grundlage in dem deutschen gewinnen. In der Sekunda und Prima, bei dem Aufleuchten des ersten idealischen Lebens, indem der Schüler in das Jünglingsalter trete, müsse die Bekanntschaft mit den Musterwerken der griechischen und römischen Literatur in ihr volles Recht eingesetzt werden, wozu freilich grammatische Sicherheit unabweisbare Bedingung sei. Auf der obersten Stufe sei der lateinische grammatische Unterricht nur Mittel nicht Zweck, eine mit Gründlichkeit und Geschmack geleitete Lektüre sei Hauptaufgabe. Referent schlug die Abschaffung der freien lateinischen Aufsätze vor, wogegen sich aber alle übrigen Gymnasialdirektoren aussprachen. Nach der Ansicht des Referenten lohnen die freien lateinischen Aufsätze nicht die auf sie verwendete Zeit, haben weder einen praktischen Zweck, noch fördern sie die allgemeine Bildung. Die lateinische Sprache dürfe nicht mehr als Organ der wissenschaftlichen Mittheilung benutzt werden, oft würde nur die Erbärmlichkeit des Inhalts dadurch verdeckt. Lateinsprechen und Lateinschreiben trage nichts bei zu der besseren Einsicht in das klassische Alterthum, vortheilhafter sei die Sprachvergleichung, welche besonders durch vielfaches Uebersetzen aus der einen in die andere Sprache zu üben sei. Durch die Abschaffung der freien lateinischen Aufsätze würde auch die Kluft zwischen den Realschulen und Gymnasien zum Theil ausgefüllt und die jetzt nothwendige Annäherung beider Arten von Lehranstalten angebahnt.

Korreferent war der Direktor Enger, in dessen Abwesenheit Direktor Schöstakowski die Verlesung des Korreferats übernahm, das sich in den wesentlichen Punkten den Ausführungen des Referats anschloß, namentlich auch die mangelhafte didaktische Ausbildung der Lehrer als Schuld für die geringeren Erfolge des lateinischen grammatischen Unterrichts in den unteren und mittleren Klassen hervorhob. Korreferent verlangte, daß das Unterrichtsmaterial wesentlich in den Lehrstunden selbst einzuüben sei und der häuslichen Arbeit der jüngeren Schüler nicht zu viel zugemuthet werden dürfe, namentlich sei in Sexta und Quinta keine selbstständige häusliche Präparation zu verlangen.

Die Verhandlungen währten von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, Vormittags wohnten denselben auch noch bei der Herr Oberpräsident und der Herr Konsistorialrath Roedenbeck.

Der Präsident der Konferenz, Herr Geh. Regierungsrath Mehring Dr. th., vereinigte darauf sämmtliche Mitglieder zu einem Diner in seiner Behausung.

† Adelnauer Kreis, 12. Juni. [Vermischtes.] Die Gutsbesitzerin v. Chodacka aus Kozmin reiste zu den Pfingstfeiertagen zu einer bei Ostrowo wohnenden Verwandten. Als sie vom Postwagen in O. abstieg, fiel sie um, und kaum in die Passagierstube gebracht, verschied sie. Ein Lungenschlag machte ihrem Leben ein Ende. — Bei dem Pfingstschießen der Schützengilde in R, unseres Kreises, zersprang eine schon schadhafte Doppelflinte, welche einige Personen beschädigte. Es wäre wünschenswerth, daß der Vorstand, falls ein Fachmann nicht vorhanden, vor dem Schießen eine genaue Revision der Gewehre sich angelegen sein ließe, da in kleinen Städten mitunter höchst gefährliche Feuerwaffen in Gebrauch genommen werden. — In Daniszyn, Mittelpunkt zwischen Ostrowo und Krotoschin, an der diese Städte verbindenden Chaussee, soll eine Postexpedition eingerichtet werden. — Ein freudiges Ereigniß erfüllte am zweiten Pfingsttage die evangelische Filial-Gemeinde Raschkow. Am genannten Festtage wurde nach dem Gottesdienst durch den amtirenden Geistlichen, Herrn Prediger Ilming aus Ostrowo, der mit Bäumen reich bepflanzte und mit einem Steinzaune umwährte, schön gelegene evangel. Kirchhof eingeweiht. Nach Gesang des Liedes: „Ich sterbe täglich, und mein Leben eilt immerfort zum Grabe hin,“ erfolgte die hierauf bezügliche, aus dem Psalm entnommene gediegene Rede des Hrn. I., worauf eine Motette von dem Männergesangverein und dem Schülerchor vorgetragen wurde.

Bromberg, 13. Juni. Die diesjährige Wollverwiegung auf der hiesigen Stadtwaage hat seit dem Dienstage begonnen; es wurden am Dienstage ca. 200 Centner, am Mittwoch 150 Centner Wolle verwogen. Der größte Theil der verschiedenen Wollposten, die von den Dominien des Inowraclawer und Bromberger Kreises angekommen, waren bereits nach außerhalb, meistens nach Berlin hin, verkauft; nach Bromberg haben Lieferungen und zwar an die Kaufleute Herren Ascher, Löwenthal und Levy stattgefunden. In Betreff der Wäsche hört man allgemein, daß dieselbe zur Zufriedenheit ausgefallen; der Qualität nach sind die meisten Wollen bis jetzt gute Mittelwollen. Mit der Quantität sind viele Besitzer zufriedener, als seit vielen Jahren. (Bromb. Z.)

Landwirthschaftliches.

Der landwirthschaftliche Hauptverein des Regierungbezirks Posen hielt gestern die ausgeschriebene leider nur schwach besuchte General-Versammlung im kleinen Logensaal. Die Tagesordnung umfaßte zehn Punkte, und zwar:

1) die Maßregeln zur Hebung der Rindvieh- und Schweinezucht bei den bäuerlichen Wirthen. Herr Landrath v. Unruh hatte das Referat übernommen. Er besprach die bisherige Art, die Rindvieh- und Schweinezucht durch Auufstellung von Zuchtstieren resp. Ebern, zu deren Anschaffung das OberPräsidium Mittel bewilligt, zu fördern, und konstatirte deren geringes Ergebniß. Allenfalls habe in den wenigen Gemeinden, welche sich noch im Besitz gemeinschaftlicher Weiden befinden, die Aufstellung von Ebern für die Schweinezucht einigen Erfolg gehabt. Nachdem diese Ansicht von mehreren Seiten Zustimmung gefunden, erklärte sich Herr Hoffmeyer für eine andere Verwendung der für diesen Zweck bestimmten Fonds und formulirte einen dahin gehenden Antrag. Der Sinn desselben war, daß die letzteren den Kreisvereinen überwiesen werden, welche sie zur Prämiirung von Rustikalbesitzern oder zum Ankauf von Kälbern und jungen Schweinen verwenden, die an, dem Kreisverein hinlänglich als gute Züchter bekannte, Bauerwirthe, verschenkt werden. Dieser Antrag, dessen genaue Formulirung in dem Berichte des „Landwirth“ zu ersehen sein wird, wurde zum Beschluß erhoben.

2) Unterbringung der Ackerbauschule, welche nur bis zum 1. Juli k. J. unter der Leitung des Herrn Gutspächters Reinhold zu Wielowies verbleiben kann, weil Wielowies den Besitzer gewechselt. Es hat bisher kein größerer Landwirth Neigung gezeigt, dieselbe zu übernehmen. Daher wurde der Vorschlag gemacht, sie eventuell nach dem Vorwerk der Kostener Korrektions-Anstalt zu verlegen. Letzterer stieß jedoch auf entschiedenen Widerspruch, indem geltend gemacht wurde, jene kleine Besitzung biete nicht Gelegenheit zu allseitiger Ausbildung von Vögten und Bauerwirthen, namentlich nicht im Gebiete der Viehzucht, die Wirthschaft sei keine regelmäßige, sondern ihr Betrieb abhängig von den eigenthümlichen Bedingungen, welche die nothwendige Beschäftigung der Korrigenden mit sich bringe; endlich sei es nicht räthlich, den Eleven, der seine moralische und wirthschaftliche Ausbildung suche, bei der Arbeit neben den Korrigenden zu stellen. Es wurde daher von dieser Besitzung abgesehen und die Unterbringung der Anstalt dem Herrn Oberpräsidenten überlassen, der inzwischen erschienen war und mittheilte, daß er dieserhalb bereits mit einem Domänenpächter in Unterhandlung stehe.

3) Betheiligung des Hauptvereins an der chemischen Versuchsstation in Kuschen. Der Verwaltungsvorstand hat, um die Anstalt in Stand zu setzen, mit den alljährlich wachsenden Bedürfnissen der Landwirthschaft Schritt zu halten, von der Regierung außer deren bisherigen Bewilligungen noch einen jährl. Zuschuß von 400 Thlr. beantragt; letzterer ist abgelehnt worden, und es entstand nun die Frage, wie auf anderem Wege die nothwendigen Mittel aufzubringen seien. Der Vorsitzende, Herr v. Tempelhoff, schlug vor, der Anstalt von Seiten des Hauptvereins einen Zuschuß zu bewilligen, der dem Beitrage gleichkomme, welchen der landw. Verein des Kosten-Fraustädter Kreises ihr jährlich zuführe. Dieser Beitrag beträgt 200 Thlr.

Von mehreren Seiten wurde darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Betrag dem geforderten gegenüber, nicht ausreiche, dem jedoch entgegnet, daß der Hauptverein nach Lage seiner Finanzen eine höhere Summe diesem Zwecke nicht zuwenden könne. Es wurde daher der Vorschlag, den Beitrag von Seiten des Hauptvereins auf 200 Thlr. jährlich, unter Vorbehalt des Eintritts von dreien seiner Mitglieder in die Verwaltung der Anstalt, zu fixiren, dahin erweitert, daß das Präsidium auch die Kreisvereine zur Betheiligung an der pekuniären Unterstützung der Anstalt in Kuschen auffordern solle, und in dieser Ausdehnung zur Abstimmung gebracht, einstimmig angenommen.

(Schluß folgt.)

Der Eierhandel. Die Eier sind erwiesenermaßen ein höchst werthvolles Nahrungsmittel und bieten dem Körper Alles, dessen er zu seiner Erneuerung bedarf. Dies wird aber im Allgemeinen leider nur von Wenigen erkannt. Blos in England ist diese Ansicht weit und breit herrschend, und in Folge dessen werden daselbst bekanntlich kolossale Mengen von frischen Hühnereiern verzehrt. Das Land selbst ist aber nicht im Stande, der ungeheuren Nachfrage zu entsprechen, darum muß der Handel aushelfen. Dieser hat in neuerer Zeit einen solchen Aufschwung genommen, daß sich die großen Zahlen dem Begriffe kaum mehr fügen. In Frankreich existiren Exportgeschäfte, welche Tag für Tag Hunderte von Menschen mit der Prüfung und Verpackung der Eier beschäftigen. Der Werth der Eier-Ausfuhr Frankreichs nach England belief sich 1865 auf über 25 Millionen Franks, gegen 23 Millionen Franks im Jahre 1863 und 4½ Millionen Franks im Jahre 1847. Also in noch nicht 20 Jahren hat sich der Handel fast versechsfacht. Vom Januar bis Mai 1866 sind in England nicht weniger als 196 Millionen Stück Eier eingeführt worden, und zwar im Mai allein 56 Millionen Stück. Da dieser Handel trotz der enormen Verluste in Folge der verdorbenen und bebrüteten Eier, die sorgfältig ausgeschieden werden müssen, großen Gewinn abwirft, so hat auch Deutschland bereits vor Jahren versucht, einen Theil desselben an sich zu reißen. Die ersten Versuche scheiterten jedoch an der Unmöglichkeit, rasch und ohne zu große Vertheuerung große Mengen von Eiern zusammen zu bekommen. Durch die Eisenbahnen ist diesem Uebelstande abgeholfen. In der Abnahme der Eier sind die Briten sehr heikel. Sie verlangen, dem türkischen Geschmacke entgegen, durchaus frische, d. h. nicht im mindesten angegangene oder riechende Eier. Daran sind freilich unsere kleinen Landwirthe nicht gewöhnt.

Sie können nicht davon lassen, der guten Waare schlechte und verdorbene beizumischen. Zu ihrem Vortheil, wie sie fälschlich meinen, ist dies nicht; denn dieser Betrug veranlaßt eine so mühsame Kontrolle, daß dadurch die Opfer bedeutend erhöht und folglich der Gewinn in demselben Maße verringert wird. Deshalb ist zunächst eine genaue Besichtigung sämmtlicher Eier vor der Verpackung nothwendig. Man kann zu diesem Behufe die Eier in einem verdunkelten Zimmer, in dessen Fensterladen ein eiförmiger Ausschnitt angebracht ist, gegen die Sonne halten oder mit der Hand vor ein Licht; am sichersten aber ist der sogenannte Eiergucker oder das Ovoskop. Dies ist ein Kasten nach Art der Stereoskopenbehälter, der eine kleine dunkle Kammer bildet, in die das Ei so gefügt wird, daß, gegen eine davor brennende Gasstichflamme gehalten, darin der kleine dunkle Kern, welcher die begonnene Entwicklung des Embryo anzeigt — der fälschlich sogenannte Hahnentritt — ganz deutlich erscheint. Solche Eier dürfen nicht verpackt werden, lassen sich aber noch zur Gewinnung von Albumin und Eieröl verwenden. Die Verpackung der Eier geschieht auf keine billigere und vortheilhaftere Weise als in starken Kisten mit Spreu von Spelz. Dies ist zugleich in England ein begehrter Artikel für Papierfabrikation. Trotz unserer schnellen Beförderung ist dennoch ein Erhaltungsmittel für die Eier sehr erwünscht. Am besten hat sich hier die Anwendung von Oel, und zwar von gutem, reinem Baumöl bewährt. Entschieden aber ist vor den mit Schwefelsäure gereinigten Oelen zu warnen. Das Einreiben der Eier mit Oel muß sorgfältig und behutsam geschehen. Die Person, welche es vornimmt, hat einen weichen Filz vor sich liegen, der nicht allein jeden abfallenden Tropfen aufnimmt, sondern auch ein der Hand entschlüpftes Ei vor dem Zerbrechen bewahrt. Hat aber das Ei einen Sprung bekommen, so ist es untauglich für die Versendung.

Die Arbeit geht so rasch von statten, daß eine Arbeiterin in einem Tage gegen 3000 Eier ölen kann, und diese Art der Konservirung ist so billig, daß der Kostenbetrag für 300 Stück Eier sich nur auf ein paar Kreuzer beläuft. Am schnellsten und sichersten wird diese Arbeit verrichtet, wenn die Arbeiterinnen mit ledernen Handschuhen, deren Fingerspitzen abgeschnitten und deren Handfläche mit einem Stück weichen Flanells benäht ist, ausgerüstet sind. Der Flanell wird mäßig mit Oel getränkt und das Ei zwischen den Händen ein paarmal rasch umgetrieben. Man hüte sich ja, die Eier mit Speck einzureiben; solche Eier sind des Geruches wegen in England geradezu unverkäuflich. Auch alle beschmutzten Eier dürfen nicht versendet werden. Mittelst der Eisenbahnen und Dampfschiffe kann fast ganz Europa an dem Eierhandel Theil nehmen. Unter den angegebenen Vorsichtsmaßregeln gelangen selbst aus den entlegensten Gegenden die Eier noch vollkommen gut und schmackhaft nach England. In Leipzig besteht z. B. ein solches Exportgeschäft. Der intelligente Unternehmer fing den Eierhandel nach Großbrittannien aus der Mitte Deutschlands versuchsweise an, und dieser Versuch entsprach so gut den gehegten Erwartungen, daß man sich nach erweiterten Lieferungsbezirken umsehen mußte. Es wurden daher Baiern, Böhmen, ganz Oestreich, Ungarn bis in's Banat und Slavonien bereist, um über den Stand der Hühnerzucht Aufschluß zu erhalten und Lieferungsverträge abzuschließen. Versuchsweise wurden zunächst 600 Kisten Eier aus Ungarn bezogen; diese waren in 3 Tagen in Leipzig u. binnen 7 Tagen auf dem Londoner Markte. Dieser Versuch fiel so trefflich aus, daß dem Unternehmer aus London, Birmingham, Manchester derart Lieferungsanträge zugingen, daß er recht gut wöchentlich eine Million Eier hätte liefern können, wenn seine Verhältnisse es erlaubt hätten. Der Absatz ist nämlich geradezu ein unbeschränkter.

Vermischtes.

* [Ein erlauchter Verbrecher.] Aus Paris schreibt man unterm 7. d. M.: Der 74jährige Prinz Franz Claudius August de Crouy-Chanel, Abkömmling der Arpaden, Erbe der Krone des heil. Stephan und des Titels einer der Güter des Hauses von Modena-Este, erschien gestern, nachdem er früher schon in contumaciam verurtheilt worden war, vor den Geschworenen, um sich wegen der Mitschuld an einer Unterschlagung von mehr als 3 Mill. Fr., verübt zum Schaden des Souscomptoir des Chemins de fer, zu verantworten. Er soll namentlich von dem bereits verurtheilten Kassirer dieser Gesellschaft bedeutende Summen begehrt und erhalten haben, wiewohl er gewußt, daß sich derselbe diese Summen auf ungerechte Weise verschaffe. Die Geschworenen erkannten ihn, trotz der beredten Vertheidigung des Advokaten Nogent St. Laurens, als dieser Mitschuld, mit Zulassung mildernder Umstände, schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Gefängniß.

* Im großen Korridor von Windsorschloß, der zu den Staatsgemächern führt, ist jetzt die Marmorgruppe der Königin und des Prinzen Albert aufgestellt, die der Bildhauer William Theed im Auftrage der königlichen Wittwe angefertigt hat. Beide Figuren, in Lebensgröße, erscheinen in der sächsischen Gewandung des 9. Jahrhunderts: die Königin in einem reich verzierten Mantel, mit einem Krönlein auf dem Haupte, ihr Gemahl ebenfalls im faltigen Mantel, der jedoch seine schönen Formen mehr hervorhebt als verhüllt. Die Stellung der beiden Figuren soll ihre Liebe auf Erden und zeitweilige Trennung versinnlichen. Dem entsprechend schaut die Königin liebe- und hoffnungsvoll zu ihrem Gatten auf, die rechte Hand ruht auf seiner linken Schulter, während sie mit der anderen seine linke Hand umschlossen hält. Der Prinz schaut mit feierlicher Zärtlichkeit auf sie hinab und weist mit dem rechten Arm gen Himmel, als dem Orte der Wiedervereinigung. Ein Armband der Königin trägt die Inschrift „Albert“, ein Armschmuck des Prinzen die Inschrift „Viktoria“. Die Portraitähnlichkeit läßt nichts zu wünschen übrig; Gewandung und alle übrigen Details sind mit großer Sorgfalt gearbeitet. Der Marmor, aus dem die Gruppe gearbeitet ist, stammt aus Carrara, das Piedestal ist aus dem kostbaren Marmor Africano gemeißelt.

* [Londoner Gauner.] Eine Ansammlung von Menschen bei einem öffentlichen Aufzuge ist immer für die Gauner ein Erntetag, und sie sind stets auf dem Ausguck nach einem derartigen Ereignisse. Trifft es sich, daß die Polizei nicht so gut unterrichtet ist, als das Gesindel, dann sind bei einer solchen Gelegenheit in Ermangelung starker Trupps von Wächtern der Sicherheit die frequenten Straßen der Metropole ebenso unsicher, wie die Abruzzen und andre gefährliche Punkte. Davon hat in den letzten Tagen eine Probe die ganze Stadt allarmirt. Wie alljährlich war die Miliz zu ihrer 6wöchentlichen Uebung eingezogen, die wie ähnliche Zusammenziehungen auf dem Kontinent mit einer Parade und Vorstellung gewöhnlich schließt. Unvorsichtigerweise hatte der die City-Miliz kommandirende Offizier der Polizei keine Anzeige gemacht, und die Folge war, daß das Raubzeug der Hauptstadt sich ebenfalls auf dem Sammelplatze der Miliz einfand und dieselbe auf ihrem Marsche in Trupps rechts u. links auf den Flanken sowie als Avant- und Arrièregarde begleitete. Zahllose Diebstähle, oder vielmehr Räubereien wurden bei dieser Gelegenheit von den unternehmenden Spitzbuben ausgeführt. Mehr als 80 Personen sind bis jetzt bekannt, die Uhren, Ketten, Ringe, Börsen 2c. verloren und mit zerbrochenem Regenschirm, angetriebenem Hut, geschlagen und zertreten, unter den Augen der bewaffneten Macht keinen Schutz fanden. Nur 15 der Uebelthäter wurden nach hartnäckigem Kampfe von der Polizei zur Haft gebracht, und nicht ohne Besorgniß sieht das schaulustige Publikum der Ankunft des Großtürken und des Großfürsten von Rußland entgegen, da sich ähnliche Scenen wiederholen könnten.

* [Japanesische Zeitung.] Die neue Zeitung, welche seit Anfang dieses Jahres in Japan erscheint, trägt den Titel: „Ban Kok Shin Bun Shi“. Das Blatt erscheint in 4°, 14 Seiten stark, und ist ein gelbliches Papier, das mehr mit dem Kokongespinnst eines Seidenwurms als mit unserm Papier Aehnlichkeit hat. Der mit schwarzem Rand eingefaßte Titel zeigt einen in voller Fahrt begriffenen Dampfer der P. und O. Compagnie und darüber eine aufgehende riesige Sonne, in deren Scheibe die Spitzen der Masten des Dampfers noch hineinragen. Das Angesicht der Sonne trägt die Schriftzeichen: „Ban Kok Shin Bun Shi“, und einen rothen Stempel. Am Rand dieses Titel-Holzschnitts sind noch Herausgeber (Rev. M. Bukworth Baily), Datum und Druckort angegeben, so daß das Ganze mit den beiden kleinen rothen Stempeln auf der Wasserfläche und in dem Sonnenbild originell aussieht. Im Vorwort heißt es: Diese Zeitung soll die Japaner mit den wichtigsten Ereignissen der Fremde bekannt machen, und wird monatlich 2—3mal ausgegeben, sobald die Postdampfer in Jokohama angelangt sind. Denn das intelligente Volk des Landes will von andern Ländern lernen, und diese Kenntniß kann ihm nur nützlich sein. Als Einleitung gewissermaßen ist dann eine Reihe von Dialogen gegeben zwischen zwei gebildeten Japanern, Namens Utschitscho und Sescho, die sich in London treffen. Der eine hat den Ueberlandweg dahin gewählt, der andere ist durch den großen Ocean über S. Francisco und Panama angekommen. Die erste vorliegende Nummer der Zeitung enthält einen kurzen Reisebericht des Sescho, der auf dem „Colorado“, also auf der neuen Dampferroute durch den großen Ocean, nach England gelangt ist. Utschitscho begegnet seinem Landsmann im Hydepark; er ist eben mit dem Zuge von Southampton eingetroffen. In der nächsten Nr. werden sie wahrscheinlich ihre Beobachtungen über die Länder und Städte, die sie gesehen, austauschen. Der folgende Artikel bringt ein kurzes klares Resumé der Neuigkeiten, die mit der Post vom 20. Dezember v. J. eingegangen sind. Weiter lasen wir eine Erklärung des Wunders, wie der „Colorado“, der am 1. Januar 1867 San Francisco verlassen hat, schon Nachrichten aus London vom 30. Dezember 1866 mitbringen kann, obwohl ein Kontinent und ein Ocean von je 500—600 deutschen Meilen dazwischen liegen. Das ist das Wunder des elektrischen Telegraphen, der die neuen Nachrichten mit der Schnelligkeit des Blitzes befördert. Um den Japanern die Bedeutung einer solchen Erfindung weiter zu erklären, ist darauf hingewiesen, welche Wichtigkeit der elektrische Draht für Politik, Handel und im Kriege hat. Versuchsweise wird ja auch unter Leitung des Dr. Macgouren ein Telegraph zwischen Jokohama und Yeddo errichtet. Jedenfalls kann diese neue Zeitung, wie sie bereits in der ersten Nummer zeigt, durch Besprechung europäischer Verhältnisse und Erfindungen bei einem so wißbegierigen und tüchtigen Volke, wie die Japaner sind, wesentlich dazu beitragen, den Uebergang zu erleichtern, den jene Insulaner aus den früheren Anschauungen in neue Lebensformen und Ideenkreise durchzumachen haben.

Angekommene Fremde

vom 14. Juni.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Munk aus Berlin, Chmarzynski aus Podlozieni, Bonde aus Prag, Graf aus Breslau, Geiger aus Stettin und Molling aus Mainz, Landwirth Saint Lubin aus Aachen.

HOTEL DU NORD. Probst Szczygielski aus Duszník.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Brodnitzki nebst Frau aus Nieswiastowice, Graf Poninski aus Malczewo, v. Jarzembowski aus Brudzewo und Frau v. Bojanowska nebst Tochter aus Kl. Rogaczewo, Gutsbesitzer Opitz aus Lowencin, Probst Niebitecki aus Lodz, Apotheker Labendzki nebst Frau aus Neustadt b. P.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Ciesielski aus Gorzolany, Rentier Arnous aus Dresden, Eigenthümer Knieger aus Neustadt, Gasthofsbesitzer v. Waliszewski aus Pleschen, Fräul. Mittelstädt aus Latalice.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsbesitzerin Frau v. Poninska aus Malczewo, die Pröbste Popierski aus Dalewo und Freymann aus Radolin, die Kaufleute Dittmann aus Rogasen, Karstedt und Fabrikbesitzer Schlesing aus Berlin, Gutsbesitzer Alberti aus Andrapole.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Dähne, Hammerstein, Bernstein, Rahlson und Brock aus Berlin, Bonnes aus Frankfurt a. M., Biedermann aus Stettin, Kubitzky aus Merane, Heimann aus Breslau, Weiß aus Hilchenbach und Frau Naglo aus Sliwno, die Landräthe Freiherr v. Unruh-Bomst aus Wollstein und v. Massenbach aus Samter, die Rittergutsbesitzer Eckstein a. Wituchowo u. Wandelt a. Sedzin.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Emanuel aus Leipzig, Cohn aus Schwerin und Reimann aus Elberfeld, die Rittergutsbesitzer Graf Radolinski aus Jarocin, Baron v. Winterfeld aus Mur.-Goslin und Schlemmer aus Kleinkauer, Oberförster Fischer aus Granz, Gymnasiast Schemmann aus Stralsund, Architekt Ganso aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Piasecki nebst Frau aus Strzalkowo, Riewald, Seelig und Dr med. Borsig aus Berlin, Rentier v. Wierzbicki aus Bromberg, ruff. Offizier Brzezinski nebst Frau aus Konin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Gustowski aus Polen, Moszczenski aus Stempuchowo und Zakrzewski aus Turowy, Rechtsanwalt Malecki a. Wreschen.

HOTEL DE PARIS. Gutspächter Pajzderski aus Jezewo.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Goldsand aus Breslau, Degorski nebst Frau aus Kurnik, Bukowieckt, Vorwerksbesitzer Panicki und Lehrer Suchowiak aus Buk.

(Beilage.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 16. Juni Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Petrigemeinde. Sonntag, den 16. Juni Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Prediger Giese.

Neustädtische Gemeinde. Sonntag den 16. Juni früh 8 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 9 Uhr, Predigt: Herr Konsistorialrath Schultze.

Garnisonkirche. Sonntag den 16. Juni Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Militär-Oberprediger Haendler.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 6. bis 13. Juni:
getauft: 9 männliche, 12 weibliche Pers.,
gestorben: 4 männliche, 5 weibliche Pers.,
getraut: 4 Paar.

Posener Festwoche.

Garnisonkirche. Dienstag den 18. Juni Abds. 6 Uhr: **Jahresfest des Missions-Vereins für Israel.** Predigt: Professor Dr. Paulus Cassel aus Berlin. — Bericht: Missionsprediger Hartmann aus Breslau oder Missionsprediger Ayerst aus London.

Petrikirche. Mittwoch den 19. Juni Abends 6 Uhr: **Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins.** Predigt: Superintendent Jähnike aus Gnesen. — Ansprache: Prediger Schwahn aus Pakość. — Hauptbericht: Prediger Herwig.

Petrikirche. Donnerstag den 20. Juni Abends 6 Uhr: **Jahresfest des Missionsvereins.** Predigt: Pastor Rogge aus Nakel. — Bericht: Missions-Inspektor Kratzenstein aus Berlin.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Hamann,
Alwin Gubisch.
Beuthen a. O. Chudopsice b. Pinne.

Als Verlobte empfehlen sich:
Mathilde Lubarsch,
Jacques Neustaedter.
Landsberg a. W. Berlin.

Gestern Nachmittag wurden wir durch die Geburt eines Jungen erfreut.

S. Tucholski und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. E. Engelbrecht mit dem Justiz-Aktuar A. Ambach in Berlin, Frl. L. Herzog mit dem Pianoforte-Fabrikanten F. Hochmuth in Berlin, Frl. A. Eick mit Hrn. W. Kressin in Berlin, Frl. E. Ludwig mit dem Lehrer H. Ziemer in Berlin, Frl. G. Hovemann mit dem Maurermeister R. Braun in Berlin, Frl. J. Müller mit Hrn. W. Willer in Berlin, Frl. A. Gabriel mit dem Buchhändler H. Mode in Berlin, Frl. O. Fritze in Perleberg mit Hrn. Fr. Gerhard in M. Gladbach, Frl. E. Lutz in Wittstock mit Herrn G. Matthes in Köpenick, Frl. Elise Höhne mit dem Assistenzarzt im Kürassierregiment Königin Dr. Lietz in Pasewalk, Frl. Ida Lucas mit dem Lehrer Ernst Kürbis in Friesack, Frl. Adele v. Lepel mit dem Regierungs-Assessor Erich v. Caprivi in Berlin, Frl. Meta v. Funcke mit dem Oberförster Rud. Hertel in Bagow bei Brandenburg a. H., Fräul. M. Freiin v. Bodelschwingh-Plettenberg mit dem Rittmeister Freiherrn Dodo zu Inn- und Knyphausen in Schlangenbad.

Geburten. Ein Sohn: dem Major im Generalstabe Strempel in Berlin, dem Rittmeister a. D. v. Gaudecker in Kerstin—Körlin, Kgl. Hof-Jagdrath Voß in Berlin, dem Hauptmann v. Hammerstein in Cleve, dem Konditor Flöder in Gr.-Glogau. — Eine Tochter: dem Major à la suite im 1. Garderegiment v. Rauch in Potsdam.

Todesfälle. Pens. Kreis- und Steuer-Kassenrendant Schweizer in Berlin, Apotheker W. Frank in Berlin, Holzhändler F. Sauerland in Berlin, Rentier F. Köppen in Potsdam, Kantor Wiechert in Fürstenwerder, Rentier G. Wehnert in Dessau, verw. Frau Vicepräsidentin M. Gottschalk in Dresden, verw. Frau Mühlenmeister Regendanck in Köpernitzer Mühle, Frau Pastorin M. Blankenburg in Köntopf.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 14. Juni 1867. **(Marcuse & Maas.)**

		Not. v. 13			Not. v. 13.
Weizen, matt.			**Rüböl,** matt.		
Juni-Juli	$89\frac{1}{2}$	90	Juni-Juli	$11\frac{1}{12}$	$11\frac{1}{6}$
Juli-August	$87\frac{1}{4}$	88	Septbr.-Oktbr.	$11\frac{1}{2}$	$11\frac{1}{2}$
Septbr.-Oktbr.	77	$77\frac{3}{4}$	**Spiritus,** matter.		
Roggen, befestigend.			Juni-Juli	$20\frac{1}{3}$	$20\frac{1}{4}$
Juni-Juli	59	60	Juli-August	$20\frac{1}{2}$	$20\frac{1}{4}$
Juli-August	$55\frac{3}{4}$	56	Septbr.-Oktbr.	19	$19\frac{1}{4}$
Septbr.-Oktbr.	$53\frac{3}{4}$	54			

Posener Marktbericht vom 14. Juni 1867.

	von Thl.	von Sgr	von Pf	bis Thl.	bis Sgr	bis Pf
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	3	15	—	3	17	6
Mittel-Weizen	3	5	—	3	10	—
Ordinärer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwere Sorte	—	—	—	—	—	—
Roggen, leichtere Sorte	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	25	—	—	27	6
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	—	—	2	10	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, dito dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus pr. 100 Quart à 80% Tralles,
am 13. Juni 1867 . . . . 19 Thl. 25 Sgr — Pf bis 20 Thl. — Sgr — Pf
„ 14. „ „ . . . . 19 „ 15 „ — „ „ 19 „ 20 „ — „

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Börse zu Posen

am 14. Juni 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 89 Gd., do. Rentenbriefe 90 Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen —, do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen —, polnische Banknoten $82\frac{7}{8}$ Gd., Schubiner $4\frac{1}{2}$% Kreis-Obligationen —.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juni $58\frac{1}{2}$, Juni-Juli 56, Juli-August $54\frac{1}{2}$, August-Septbr. $53\frac{1}{2}$, Septbr.-Oktbr. $51\frac{2}{3}$, Herbst $51\frac{2}{3}$.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gekündigt 6000 Quart, pr. Juni $19\frac{7}{12}$, Juli $19\frac{7}{12}$, August $19\frac{2}{3}$, Septbr. $19\frac{7}{12}$, Oktbr. 18, Novbr. $17\frac{1}{4}$.

≌ [Privatbericht.] **Roggen** etwas fester, pr. Juni 59 bz. u. Br., Juni-Juli $56\frac{1}{2}$ bz., Juli-August $54\frac{1}{2}$ bz, August-Septbr. —, Herbst $51\frac{2}{3}$ Brief.

Spiritus flau, pr. Juni $19\frac{7}{12}$—$^{13}/_{24}$ bz. u. Gd., Juli $19\frac{7}{12}$ Br. u. Gd., August $19\frac{2}{3}$ Br., $\frac{7}{12}$ Gd., Septbr. $19\frac{2}{3}$ Br., $\frac{7}{12}$ Gd., Oktbr. 18 nominell, Novbr. $17\frac{1}{2}$ Br.

Produkten-Börse.

Berlin, 13. Juni. Wind: NW. Barometer: 28. Thermometer: Früh 13° +. Witterung: Bedeckter Himmel.

Auch heute wieder begleitete eine recht gedrückte Stimmung unseren Produktenmarkt. Im Roggen-Termingeschäft machte sich vorzugsweise die Ueberlegenheit des Angebots geltend und die Preise verfolgten eine schnell weichende Richtung, und blieben wesentlich unter ihrem gestrigen Stande. Der Verkehr gewann auch eine ziemliche Ausdehnung. Ebenso kam es mit effektiver Waare zu ziemlich guten Umsätzen, wobei Preise, wenigstens für feine Sorten, sich fast voll behaupteten. Gekündigt 12,000 Ctr. Kündigungspreis $60\frac{1}{4}$ Rt.

Weizen loko, reichlicher angetragen, fand nur zu etwas niedrigeren

Preisen Nehmer und auch die Abgeber für Lieferung mußten ihre Forderungen um ein Geringes neuerdings ermäßigen.

Hafer zur Stelle fand etwas leichteren Absatz, aber bessere Preise waren nicht zu bedingen, Lieferungswaare hat dagegen eine Kleinigkeit am Werthe verloren. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 28 Rt.

Rüböl, außerordentlich schwach gefragt, hat sich neuerdings etwas niedriger im Werthe gestellt.

Für Spiritus waren Verkäufer stark überwiegend und in Folge dessen haben auch die Preise sehr erheblich weichen müssen. Nach mäßig gutem Geschäft schloß der Markt auch nur wenig fester. Gekündigt 30,000 Quart. Kündigungspreis 20$\frac{1}{12}$ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 80—95 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 83 Rt. bz., 82½ Br., Juni-Juli 80 Br., Juli-August 75½ bz. u. Br., August 76 bz., Septbr.-Oktbr. 69½ a ¾ a ¼ bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 59—62 Rt. nach Qualität bz., feiner 63½ Rt. bz., per diesen Monat 60¾ a 58¾ a 59 Rt. bz., Juni-Juli 60 a 57¾ a 58¼ bz., Juli-August 56 a 54½ a 55 bz., Septbr.-Oktbr. 54 a 53¼ a ½ bz., Oktbr.-Novbr. 52¾ a 52 bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 44—53 Rt. nach Qualität, schles. 48 a ½ bz.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 27½—31½ Rt. nach Qualität, böhm. 29½ Rt. bz., per diesen Monat 28⅛ a 28 Rt. bz., Juni-Juli do., Juli-August 27½ a ¼ bz., Septbr.-Oktbr. 25¾ Br., ½ Gd.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 57—67 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11½ Rt. bz., per diesen Monat 11$\frac{11}{24}$ bz., Juni-Juli do., Juli-August 11½ Rt., Septbr.-Oktbr. 11⅔ a ⅝ a ⅔ bz., Oktbr.-Novbr. 11¾ Rt., Novbr.-Dezbr. 11⅞ Rt.

Leinöl loko 13¾ Rt.

Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß 20⅝ Rt. bz., per diesen Monat 20¼ a 19⅞ a 20 bz. u. Br., 19$\frac{11}{12}$ Gd., Juni-Juli do., Juli-August 20$\frac{5}{12}$ a 20 bz. u. Gd., $\frac{1}{12}$ Br., August-Septbr. 20¾ a $\frac{1}{12}$ a ¼ bz., Br. u. Gd., Sept.-Oktbr. 19¼ a 18$\frac{17}{24}$ a ⅞ bz. u. Gd., 19 Br., Oktbr.-Novbr. 18$\frac{1}{12}$ a 17⅔ a ⅚ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅚—5$\frac{7}{12}$ Rt., Nr. 0. u. 1. 5$\frac{7}{12}$—5⅓ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4⅚—4$\frac{7}{12}$ Rt., Nr. 0. u. 1. 4$\frac{7}{12}$—4⅓ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 11. Juni. Mit der Berlin-Stettiner Eisenbahn sind in voriger Woche eingetroffen: 4 Faß Spiritus.

Mit der Vorpommerschen Bahn sind in voriger Woche von hier verladen:

114 Wispel 11 Scheffel	Weizen,	— Wispel 17 Scheffel	Erbsen,
459 „ 17 „	Roggen,	40 Centner — Pfund	Rüböl,
3 „ 11 „	Gerste,	4 Faß	Spiritus.

Stettin, 13. Juni. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Regnigt, + 14° R. Barometer: 28. 2. Wind: NO.

Weizen etwas fester, loko p. 85pfd. gelber und weißbunter 86—94 Rt., geringer 80—84 Rt., p. 83/85pfd. gelber pr. Juni 90¾ bz., Juni-Juli 89½, ¾ bz., Juli-August 88 bz., Septbr.-Oktbr. 77½, ¾ bz.

Roggen Anfangs höher, Schluß matter, p. 2000 Pfd. loko 62¼—66½ Rt., russ. 60½—61 Rt., pr. Juni 60½, ¾ bz., Juni-Juli 59½, ⅞, 60 bz. u. Br., Juli-August 56, 56¼ bz., 56 Br., Septbr.-Oktbr. 53¾, 54 bz.

Gerste loko p. 70pfd. 46—49 Rt.

Hafer loko p. 50pfd. 32—34 Rt.

Spiritus wenig verändert, loko 20⅝ Rt. bz., vom Lager 21, 20⅞ bz., pr. Juni und Juni-Juli 20¼ bz. u. Gd., Juli-August 20⅛, ¼ bz. u. Gd., August-Septbr. 20$\frac{5}{12}$ bz. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 19$\frac{1}{12}$ bz., 19⅛ Br. u. Gd.

Angemeldet: 50 Wispel Weizen, 300 Wispel Roggen, 200 Ctr. Rüböl.

Erbsen loko 60—66½ Rt.

Rüböl behauptet, loko 11⅓ Rt. Br., pr. Juni 11¼ bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 11$\frac{7}{12}$ bz. u. Br.

Leinöl loko inkl. Faß russ. 13⅙ Rt. bz.

Firniß 13$\frac{7}{12}$ Rt. bz.

Baumöl, Malaga 19 Rt. tr. bz.

Thran, Kopenhagener Robben- 13¾ Rt. bz., Medicinalthran 37½—38 Br.

Sardellen 1866er 13 Rt. bz., pr. Aug.-Septbr. 13 bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 13. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) laufender Monat höher, gek. 1000 Ctr., pr. Juni 61 Gd., Juni-Juli 59¼ Gd., Juli-August 54—54¼ bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 50½ bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 49 Gd. u. Br.

Weizen pr. Juni 80 Br.

Gerste pr. Juni 53 Br.

Hafer pr. Juni 47 Br.

Raps pr. Juni 95 Br.

Rüböl niedriger, loko 11⅙ Br., pr. Juni und Juni-Juli 11 Br., Septbr.-Oktbr. 11$\frac{5}{12}$ Br., Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 11½ bz. u. Br.

Spiritus etwas matter, loko **20½ Gd.**, 20⅔ Br., mit leihw. Gebinde 20⅔ bz., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 20¼ Gd., August-Septbr. 20$\frac{5}{12}$ Br., Septbr.-Oktbr. 18¾ Gd.

Zink loko 6½ Rt. gefordert. Die Börsen-Kommission. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Vieh.

Hamburg, 12. Juni. Der Ochsenhandel war heute gut; Preise etwas besser, beste Waare 45—54 Mark. Am Markt waren 1042 Stück, wovon 172 Rest blieben; für England wurden circa 400 Stück genommen.

Der Hammelhandel ging unverändert langsam; am Markt waren 4300 Stück, wovon 1000 Stück unverkauft blieben. Die übrigen sind größtentheils für England gekauft. (B. H. Z.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 13. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen und Roggen auf Termine besser. Weizen loko sehr gedrückt, pr. Juni 5400 Pfd. netto 161 Bankothaler Br., 160 Gd., pr. Juli-August 147½ Br., 146 Gd. Roggen loko stille, pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 110 Br., 109 Gd., pr. Juli-August 104 Br., 103 Gd. Hafer ruhig. Oel sehr stille, loko 23¾, pr. Oktober 24⅛. Kaffee und Zink ruhig. — Trübes Wetter.

Paris, 13. Juni, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. Juni 90, 00, pr. Juli-August 91, 00, pr. Septbr.-Dezbr. 92, 50. Mehl pr. Juni 68, 75, pr. Juli-August 69, 25. Spiritus pr. Juni —.

Amsterdam, 13. Juni. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen pr. Oktober 1 Fl. niedriger. Raps pr. Oktober 68.

Liverpool (via Haag), 13. Juni, Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 12,000—15,000 Ballen Umsatz.

Middling Amerikanische 11⅜, middling Orleans 11⅝, fair Dhollerah 9¼, good middling fair Dhollerah 8¾, middling Dhollerah 8¼, Bengal 7¼, good fair Bengal 8, New Domra 9¼, Pernam 12¾.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
13. Juni	Nachm. 2	27" 9''' 42	+13°3	NNW 2	bedeckt. Ni.
13. „	Abnds. 10	27" 9''' 73	+ 9°7	W 1	trübe, schwacher Regen.[1])
14. „	Morg. 6	27" 9''' 43	+10°1	NW 2	heit. Cu-st. Ci-cu.

[1]) Regenmenge: 9,6 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Berlin, 12. Juni. Das Barometer steht im östlichen Deutschland erheblich höher als am Rhein, in Folge der dort bereits eingetretenen überwiegend südlichen Winde, das Thermometer verhält sich natürlich umgekehrt.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 13. Juni 1867 Vormittags 8 Uhr 4 Fuß 8 Zoll.
„ „ 14. „ „ „ „ „ 4 „ 6 „

Nachtrag.

△ Berlin, 13. Juni. Ueber die Rückreise des Königs von Paris sind jetzt feste Bestimmungen getroffen. Der Zug, der ihn zurückführt, trifft Sonnabend früh 5½ Uhr in Köln ein und nimmt, wie auf der Hinreise, seinen Weg über Elberfeld, Soest, Kreiensen und Magdeburg. Um 5½ Uhr Nachmittags wird der König Potsdam und um 6 Uhr Berlin erreichen. Wiederum wird unterwegs kein Empfang stattfinden, außer durch die Ober- und Regierungs-Präsidenten. — Die Regierung ist gegenwärtig damit beschäftigt, die in den neuen Landestheilen noch bestehenden Beschränkungen der freien Eheschließung zu beseitigen, sowie die Freizügigkeit zu regeln.

Der Magistrat von Berlin hat sich jetzt entschlossen, einen Vertreter in das Herrenhaus zu schicken und wird morgen zur Wahl schreiten. — Der evangelische Kirchentag und in Verbindung mit ihm der Kongreß für innere Mission wird sich vom 3. bis 6. September in Kiel versammeln. Neben Gegenständen von dogmatischem Charakter wird auch eine Frage von praktischer Bedeutung den Kirchentag beschäftigen, nämlich: „Wie weit bedürfen in der Gegenwart die evangelischen Sonderbekenntnisse zu ihrer Sicherung und gedeihlichen Wirksamkeit einer selbstständigen kirchlichen Ausgestaltung?"

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 13. Juni 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98 bz
Staats-Anl. 1859	5	103⅝ bz
do. 54, 55, 57	4½	99 bz
do. 56	4½	98 B
do. 1859, 1864	4½	98 bz
do. 50, 52 conv.	4	90⅞ bz
do. 1853	4	90⅞ bz
do. 1862	4	90⅞ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	123½ B
Staats-Schuldsch.	3½	84½ bz
Kur-u.Neum.Schldv	3½	80 B
Berl. Stadt-Obl.	5	103¼ bz
do. do.	4½	98 G
do. do.	3½	83 bz
Berl.Börsenh.-Obl.	5	103 B
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	78⅞ G
do.	4	— —
Ostpreußische	3½	79 bz
do.	4	85½ bz
Pommersche	3½	77¾ bz
do. neue	4	89¼ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	88¾ bz
Schlesische	3½	86¾ G
do. Litt. A.	4	— —
Westpreußische	3½	77 B
do.	4	84¾ bz
do. neue	4	84½ G
do. do.	4½	93⅓ G
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	90⅜ bz
Pommersche	4	90⅜ bz
Posensche	4	90⅛ G
Preußische	4	90 bz
Rhein.-Westf.	4	94¾ B
Sächsische	4	90¾ bz
Schlesische	4	92¾ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	49⅛ B
do. National-Anl.	5	57⅛ bz
do. 250fl.Präm.Ob.	4	65 B
do. 100fl.Kred.Loose	—	70 etw bz u B
do.5prz.Loose(1860)	5	71½ bz
do. Pr.-Sch.v.1864	—	42 bz u G
do. Slb.-Anl. 1864	5	63½ bz
Italienische Anleihe	5	51⅜-⅛ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	61⅜ etw bz
6. do.	5	79½ bz
Englische Anl.	5	86½ G
N.Russ.Egl.Anl	3	54⅝ bz
do. v. J. 1862	5	87 bz u G
do. 1864	5	87½ etw bz
do. engl.	5	88½ G
doPr.-Anl.1864	5	97½ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	kl63½ bzgr64½G
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	91¼ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	58¼
Part. O. 500 Fl.	4	92½ G
Amerik. Anleihe	6	78⅛ B 78⅜ G
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	— —
NeueBad.35fl.Loose	—	30⅜ G
DessauerPräm.Anl.	3½	97⅝ etw bz
Lübecker Präm. Anl.	3½	49 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	155½ G
Berl. Handels-Ges.	4	109⅝ B
Braunschwg. Bank-	4	92 B
Bremer do.	4	117¼ B
CoburgerKredit-do.	4	82 B
Danzig. Priv.-Bk.	4	111 B
Darmstädter Kred.	4	83½ Mehr bz
do. Zettel-Bank	4	94 G
Dessauer Kredit-B.	0	2¾ etw bz
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	104⅜ bz
Genfer Kreditbank	4	29 bz B
Geraer Bank	4	103½ etw bz
Gothaer Privat do.	4	96⅛ G
Hannoversche do.	4	77⅞ bz
Königsb. Privatbk.	4	112 G
Leipziger Kreditbk.	4	85⅝ G
Luxemburger Bank	4	84 B
Magdeb. Privatbk.	4	92½ G
Meininger Kreditbk.	4	93 B
Moldau. Land. Bk.	4	20 G v 59 B
Norddeutsche do.	4	117½ G
Oestr. Kredit- do.	5	76½-76 bz
Pomm. Ritter- do.	4	92¾ B
Posener Prov. Bank	4	99⅜ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	152¼ B
Schles. Bankverein	4	113 B
Thüring. Bank	4	65 etw bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	111 B
Weimar. Bank.	4	89 etw bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	109 G
do. do. Certific.	4½	101 G
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	83¾ B
do. III. Em.	4½	92¾ bz
Aachen-Mastricht	4½	70 G
do. II. Em.	5	71 G
Bergisch-Märkische	4½	97 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	96 G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	78 bz
do. Lit. B.	3½	78 bz
do. IV. Ser.	4½	93½ G
do. V. Ser.	4½	93 G
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	91 B
do.	4½	97¼ B
do. Litt. B.	4	95½ B
Berlin-Hamburg	4	91½ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	87¾ B
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	87¼ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	85¼ bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	— —
do. IV. S. v. St. gar.	4½	97 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99⅛ bz
do. II. Em.	5	102¼ G
do.	4	86¼ B
do. III. Em.	4	84¾ B
do.	4½	95¼ G
do. IV. Em.	4	84¼ bz
do. V. Em.	4	84¼ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	83 B
do. III. Em.	4½	— —
do. 1865	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	96⅛ bz
Magdeb. Wittenb.	3	68 bz
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84 B
Niederschles. Märk.	4	88¾ G
do. II. o.	4	— —
do. conv.	4	89 G
do. conv. III. Ser.	4	87½ B
do. IV. Ser.	4½	96½ G
Niederschl. Zweigb.	5	97 G
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	80 B
do. Litt. C.	4	88¼ G
do. Litt. D.	4	88¼ G
do. Litt. E.	3½	80 G
do. Litt. F.	4½	95¼ G
Oestr. Französ. St.	3	244½ bz 232½ B
Oestr. südl. Staatsb.	3	225 B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	93¼ bz
do. 1862	4½	93¼ bz
do. v. Staat garant	4½	— —
Rhein-Nahe v. St g.	4½	93⅞ B
do. II. Em.	4½	93⅜ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	92 bz
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	90½ B
do. II. Ser.	4½	97 G
do. III. Ser.	4	90½ B
do. IV. Ser.	4½	97 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	35 bz
Altona-Kieler	4	132½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	97 G
Berg. Märk. Lt. A.	4	147½ bz
Berlin-Anhalt	4	219 B
Berlin-Hamburg	4	155 bz u G
Berl. Potsd. Magd.	4	217 b
Berlin-Stettin	4	143½ bz
Berlin-Görlitz	4	69½ bz
do. Stamm-Prior.	5	96½ B
Böhm. Westbahn	5	61 B
Bresl. Schw. Freib.	4	134½ bz
Brieg-Neiße	4	98 B
Cöln-Minden	4	145⅜ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	61½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	84 bz
Gal. C.-Ludwg.	5	98 bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	151½ bz
Magdeb. Halberst.	4	193 G
Magdeb. Leipzig	4	253 bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	129 bz
Mecklenburger	4	76⅝ bz
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	91½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	90½-92 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	92½ bz
Oberschl.Lt.A.u.C.	3½	195⅝ etw bz u B
do. Lt. B.	5	165 bz
Oest. Franz. Staat.	5	127¼-26½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	109¾-8¾ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	76½ bz
Rheinische	4	118¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	30⅜ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	77¼ bz
Stargard-Posen	4½	95 B
Thüringer	4	129½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113$\frac{5}{12}$ bz B
Gold-Kronen	—	9. 8⅛. G
Louisd'or	—	111½ bz
Sovereigns	—	6. 23½ bz
Napoleonsd'or	—	5 12⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	464 G
Dollars	—	1. 12¼ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	— —
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Noten	—	99⅜ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅝ bz
Oestr. Banknoten	—	81⅛ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	83⅜ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	153¾ etw bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	121 G
Hörder Hüttenv. A.	5	112½ bz B inkl.
Minerva, Brgw. A.	5	32 bz
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	400 B inkl.

Wechsel-Kurse vom 13. Juni.

Amstrd. 250fl. 10 T.	3	143⅜ bz
do. 2 M.	3	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151¼ bz
do. do. 2 M.	3	150¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 23¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80$\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	80¼ bz
do. do. 2 M.	4	80¾ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 24 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅝ G
do. do. 2 M.	5	99$\frac{5}{12}$ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92⅛ bz
do. do. 3 M.	7	91⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	110⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	83⅛ bz

Die Börse begann recht fest, namentlich für östreichische Effekten, welche höher bezahlt und mehrfach gehandelt wurden; in der zweiten Hälfte ermattete die Haltung wieder und das Geschäft hörte fast ganz auf. In neuer russischer Prämien-Anleihe ging noch Einiges um. Italiener nnd Amerikaner im Ganzen fest, aber auch unthätig. Preußische Fonds fast unverändert bei schwachem Verkehr. Russen sehr fest. Wechsel behauptet bei sehr mäßigem Geschäft. Rumänen 64 bez. — Von ausländischen Prioritäten wurden Warschau-Terespol mehrfach gehandelt, während Terespoler Stammaktien zu 69 zu haben waren.

Niederschlesische Zweigbahn 91½ à 92 gem. Oestr. Franz-Staatsbahn 127¼ a 126½ gem. Oestr. Südl. Staatsbahn (Lomb.) 109¾ a 108¾ gem. Oestr. Kredit 76½ a 76 gem. Ital. Anleihe 51⅜ a ⅛ gem. Russisch-Poln. 4proz. Schatzobligationen große 64½ G.

Breslau, 13. Juni. Bei großer Geschäftsstille war die Haltung der Börse sehr fest und blieben die Kurse gurchgehends gut behauptet.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bankaktien 76⅞ bz. Oestr. Loose 1860 72⅜ G. do. 1864 42 B. Reichenbach-Pardub.Pr. —. Bayrische Anleihe —. Amerikaner 78⅛ bz. u. B. Schlesisch. Bankverein 113¾ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 135 G. do. Prior.-Oblig. 88¼ B. do. do. Lit. D. 95⅜ B. do. do. Lit E 95⅜ B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger —. Oberschl. Lit. A. & C 195⅝ B. do. Lit. B. 165¼ B. dito Prior.Obligation 80⅜ B. do. do. 95¼ G. do. do. Lit. E. 88⅜ B. do. Lit. G. 95⅜ B. Oppeln-Tarnowitz 76¼ B. Kosel-Oderberg 61⅝ B. Friedr. Wilh.-Nordbahn —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 13. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Ziemlich fest bei geringem Geschäft. Medioabrechnung leicht.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 105¼. Berliner Wechsel 105¼. Hamburger Wechsel 88⅝. Londoner Wechsel 119⅜. Pariser Wechsel 94¼. Wiener Wechsel 94¾. Finnländische Anleihe 83. Neue Finnl. 4½ % Pfandbriefe 83. 6 % Verein. St.-Anl. pro 1862 77⅞. Oestr. Bankantheile 686. Oestr. Kreditaktien 179. Darmstädter Bankaktien 207. Meininger Kreditaktien —. Oestr.-franz. Staatsbahn-Aktien 222. Oestr. Elisabethbahn — Böhmische Westbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Bexbach 151¼ Hessische Ludwigsbahn 128¼. Darmstädter Zettelbank —. Oestr. 5 % steuerfr. Anl. 49¾. 1854er Loose 63½. 1860er Loose 72⅛. 1864er Loose 73¼. Badische Loose 53½. Kurhessische Loose 54. 5 % östr. Anleihe von 1859 62⅝. Oestr National-Anlehen 55⅛. 5 % Metalliques —. 4½ % Metalliques 42. Bayerische Prämien-Anleihe 99⅝.

Hamburg, 13. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fonds Anfangs besser. Valuten ruhig. Hamburger Staats-Präm.-Anleihe. 89¾.

Schlußkurse. National-Anleihe 56¾. Oestreich. Kreditaktien 75¾. Oestr. 1860er Loose 71⅝. Mexikaner —. Vereinsbank 110¼. Nordd. Bank 119⅜. Rheinische Bahn 117¼. Nordbahn 91⅝. Altona-Kiel 130½. Finnländische Anleihe 82. 1864er russ. Prämien-Anleihe 92⅛. 1866er russ. Prämien-Anleihe 85½. 6 % Verein. St.-Anper 1882 71. Diskonto 1¾ %.

Wien, 13. Juni. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Sehr fest.

Neues 5 % steuerfr. Anlehen 61, 15. 5 % Metalliques 60, 50. 1854er Loose 80, 50. Bankaktien 727, 00. Nordbahn 170, 30. National-Anlehen 70, 50. Kreditaktien 186, 10. St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 234, 20. Galizier 240, 75. Czernowitzer 181, 00. London 124, 90. Hamburg 92, 50. Paris 49, 65. Frankfurt 104, 35. Amsterdam 105, 00. Böhmische Westbahn 150, 50. Kreditloose 128, 75. 1860er Loose 88, 90. Lombard. Eisenbahn 202, 00. 1864er Loose 77, 60. Silber-Anleihe 78, 00. Anglo-Austrian-Bank 102, 00. Napoleonsd'or 9, 96½. Dukaten 591. Silberkupons 122, 85.

London, 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr.

Konsols 94⅞. 1 % Spanier 35. Sardinier —. Italien. 5 % Rente 52. Lombarden 16⅛. Mexikaner 17. 5 % Russen 87. Neue Russen 86½. Russische Prämienanleihe de 1864 —. Russische Prämienanleihe de 1866 —. Silber 60¼. Türk. Anleihe 1865 34½. 6 % Ver. St. pr. 1882 73.

Paris, 13. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Bei Abgang der Depesche standen 3 % 70, 52½, Italienische Rente 52, 85, Amerikaner 82¾.

[Bankausweis.] Vermehrt: Baarvorrath um 2⅞, Notenumlauf um 7¼, Guthaben des Staatsschatzes um 1½ Millionen Frcs. Vermindert: Portefeuille um ⅜, Vorschüsse auf Werthpapiere um $\frac{1}{10}$, Rechnungen der Privaten um 6$\frac{3}{10}$ Millionen Frcs.

Paris, 13. Juni, Nachmitt. 3 Uhr. Unbelebt. Konsols von Mittags 1 Uhr waren 94⅞ gemeldet.

Schlußkurse. 3 % Rente 70,52½-70,60-70,50. Ital. 5 % Rente 52, 55. 3 % Spanier —. 1 % Spanier —. Oestr. Staatseisenbahn-Aktien 478, 75. Kredit-Mobilier-Aktien 402, 50. Lomb. Eisenbahn-Aktien 406, 25. Oestr. Anleihe de 1865 327, 50. 6 % Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) 82¾.

Amsterdam, 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten.. Still.

5 % Metalliques Lit. B. 67. 5 % Metalliques 47½. 2½ % Metalliques 23⅜. Oestr. National-Anleihe 52¾. Oestr. 1860er Loose 423. Oestr. 1864er Loose 72¼. Silberanl. 58¼. 5 % östr. steuerfreie Anl. 46¼. Russisch-engl. Anl. von 1862 85⅜. Russisch-engl. Anl. von 1866 85¼. 5 % Russen V. Stieglitz 57⅞. 5 % Russen VI. Stieglitz 74¼ 5 % Russen de 1864 87⅜. Russ. Prämien-Anl. von 1864 187½. Russ. Prämien-Anl. von 1866 171¾. Russische Eisenbahn 184¾. 6 % Ver. St. pro 1882 77¼.

Petersburger Wechsel 1, 57, Wiener Wechsel 93.

Rotterdam, 13. Juni, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Fest.

Holl. wirkl. 2½ % Schuld-Obl. 55⅛. Oestr. National-Anleihe 52⅞. Oestr. 5 % Metalliques 47¼. Oestr. Silberanleihe 1864 58⅜. Russ. 6. Stieglitz-Anleihe —. Russ. Eisenbahn 185, 00. Russ. Prämien-Anl. 184, 00. 1882er Verein. Staaten-Anl. 77⅜. Inländ. 3 % Spanier 33⅛. London 3 Monat 11, 84. Paris 3 Monat 46, 90.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp in Posen.